forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

forum

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

forum 4 2016

rudolf steinerschule
bern ittigen langnau

editorial/pause

Es ist schon ein bisschen paradox: Kaum ist die jährliche grosse Pause in unserem Schulleben vorbei, lädt das «forum» schon wieder zur Pause. Doch während ich dieses Editorial schreibe, steht meine grosse Pause im Jahr erst noch bevor: Ferien – Pause, ganz im Sinne des Wortsinns gemäss Duden: Ruhezeit, Unterbrechung.

Aber jetzt, da dieses Editorial gedruckt gelesen werden kann, ist auch diese Pause längst vorbei. Sie war, hoffentlich, erholsam und anregend zugleich. Kräftigend für die lange Zeit bis zur nächsten grossen Pause. Und bei Ihnen?

Machen auch Sie doch gleich wieder mal Pause. Und lesen Sie in dieser Aus-Zeit, was dieses «forum» über die Wichtigkeit von Pausen aus der Sicht einer Schulärztin oder aber auch aus der Wahrnehmung von Schülerinnen und Schülern zu berichten weiss. Und lesen Sie auch, was in unserer Schule ausserhalb der Pausen geschieht. Auch diese Pausen-Lektüre möge anregend und kräftigend sein: für Sie persönlich wie für die ganze Schulgemeinschaft, die sich im Juni in einer Zukunftswerkstatt mit den tragenden Grundlagen unserer Steinerschule auseinandergesetzt hat und diesen Bewusstwerdungsprozess nun weiterführen sollte.

Wir alle brauchen Pausen: Momente des Innehaltens, der Vertiefung, des Auftankens – und der Verwandlung. Das wissen wir – und setzen uns doch im geschäftigen Alltag allzu oft über diese Erkenntnis hinweg. Aber: Die Pause braucht auch uns. Die Dichterin Rose Ausländer (1901–1988) hat das als junge Bankangestellte und Journalistin «unter dem lieblosen Herzschlag der Uhren» erfahren. Und uns das Gedicht geschenkt – zum Nachdenken in der nächsten Pause:

«Die Pause braucht mich/um sich zu sammeln./Verstohlen/hol ich aus ihrer/entzündlichen Stille/den Funken.»

Bruno Vanoni

inhalt

Bilder im Heft:

Mia Leu

Zu den Bildern:

Pausen-Momente und Sommerspiel der 3. und 4. Klasse an der Schule in Bern.

Schwerpunkt

Pause – eine wichtige Sache (Danielle Lemann) 3

Interview während der grossen Pause mit Schülern auf dem Schulgelände am Melchenbühlweg in Bern (Petra Schelling) 5

Elternforum

«Dance the four and eight!» (Anna Blöchlinger) 6

Ehemaligenforum

Interview mit Natascha Neumeister (Daniel Aeschlimann) 8

Bern Ittigen Langnau

Zukunftswerkstatt – ein Stimmungsbild (Petra Schelling) 11

Von Grundsätzen und Anregungen zu den Zahlen: Auf zur MV! (Bruno Vanoni) 12

Gesprächskultur und die 12 «Felder» von WzQ (Jörg Undeutsch) 14

Steinerzitat

Pause (Urs Dietler) 17

Schule in Bern

Trockenmauerlager der 9. Klasse 17

Willkommen und Abschied (Annika Rieger) 18

Sommermärchen – Wie Jaromil zu seinem Glück kam (Claudine Kloter) 18

Schule in Ittigen

Antigone nach Sophokles, Theater der 12. Klassen in Ittigen (Blanche-Marie Schweizer) 20

Ein Hauswart mit Farbe (Martin Suter) 20

… und am Donnerstag reden sie wieder (Karl-Johannes Gerwin und Karin Smith) 22

Gedicht

Gegenwart (Reinhart Fritze) 22

Schule in Langnau

Bericht Klassenlager Insektenkunde (David Joss) 23

Gemeinsam zum Ziel… Laufen im Regen… (Elsa Zürcher Ledermann) 24

Wechsel im Kollegium (Marianne Etter) 25

Freiwilligenforum

7 Fragen an Simone Kuhn 26

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Reinhart Fritze 27

Schulgeschichte

Effingerstrasse, Bern (Bruno Vanoni) 29

Schülerforum

Auf Wiedersehen – bye bye (Delphine Stadler 11i) 30

Pause – eine wichtige Sache

Wenn ich als Schulärztin die Schüler und Schülerinnen bei der Schuluntersuchung frage, welches Fach ihnen am liebsten ist, antworten vor allem die Knaben häufig: die Pause. Die fleissigeren Mädchen haben meistens andere Lieblingsfächer, sogar Eurythmie! Selten sagt jemand: Mathe.

Eugen Kolisko, Schularzt an der Freien Waldorfschule in Stuttgart, hat Rudolf Steiner gefragt: Was ist die wichtigste Aufgabe des Schularztes? Rudolf Steiner antwortete, dass der Schularzt den Gesundheitszustand jedes Schülers kennen soll. Eugen Kolisko hat alle Kinder samt ihren Eltern gut gekannt. Die neue Erziehungsidee, dass Erziehen durch den Unterricht nach dem Lehrplan Rudolf Steiners eine pädagogische und zugleich eine therapeutische Wirkung bekommen soll, hat ihn begeistert. Er unterrichtete Biologie, Menschenkunde, Chemie und Zoologie in der Oberstufe, eine Zeit lang war er sogar Klassenlehrer. Grossartig hat er einen neuen Chemie-Unterricht entwickelt, grossartig hat er die schwierigen menschenkundlichen Aufgaben, die Rudolf Steiner den Lehrern speziell ans Herz gelegt hat, erforscht. Da ist zum Beispiel die Frage: Ist das Herz eine Pumpe? In der Ansprache Rudolf Steiners an der Eröffnungsfeier der Freien Waldorfschule am 7. Sept. 1919 sagt er: «Man kann in sozialer Beziehung eine freie Menschheitsgesinnung entwickeln, aber man kann nicht mit einer Wissenschaftsgesinnung, die allmählich zur Überzeugung gekommen ist, das menschliche Herz sei eine Pumpe, der menschliche physische Leib sei ein mechanischer Betrieb, man kann nicht mit den Empfindungen, die aus dieser Wissenschaft herausfliessen, sich selber so beleben, dass man künstlerischer Erzieher des werdenden Menschen sein kann. Unmöglich ist es, aus der Beherrschung der toten Technik die lebendige Kunst des Erziehens zu entwickeln.»

Und Eugen Kolisko hat das Thema weiter erforscht: Die Herzbewegung kann mit der Bewegung des Sternenhimmels verglichen werden. «Es unterscheidet sich die Herzbewegung von der himmlischen der Sterne nur durch die Pause. In dieser Pause liegt die Freiheit des Menschen, da liegt der Unterschied zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos.»

Alle Kinder und ihren Gesundheitszustand zu kennen, was für eine Aufgabe! In der kleinen Langnauer Schule ging das recht gut, solange ich selber Kinder an der Schule hatte. Aber jetzt wird es von Jahr zu Jahr schwieriger, schon nur die Namen zu wissen. Es kann passieren, dass sich die Schülerinnen und Schüler in den Ferien so verändern, oder dass sie so gewachsen sind, dass ich die Lehrer im Lehrerzimmer fragen muss: haben wir einen neuen Schüler?

Vor allem in der 3.–4. Klasse haben die Kinder plötzlich eine andere Körperhaltung oder einen ganz neuen Gesichtsausdruck, und von der 6. Klasse an wachsen sie

manchmal sehr schnell und werden ganz dünn. Jeweils die Viertklässler haben eine wilde, fast aggressive Phase. Mit der Zeit habe ich verstanden, dass diese Phase mit der Germanen-Epoche zu tun hat, dass die Stabreime und die wilden Germanengeschichten die Kinder so begeistern und packen können, dass sie auch in der Pause Germanen sind und sich sogar prügeln. Ich habe als Schularzt gelernt, dieses Phänomen in diesem Alter zu schätzen. Die Germanenepoche und die wilde Phase helfen mit, die Kinder aus dem Kindheitsparadies auf die Erde zu bringen, helfen, dass sie den sogenannten Rubikon überschreiten können. Um gute Erdenbürger zu werden, ist es wichtig, ganz auf der Erde anzukommen. Bei der Viertklass-Untersuchung gibt es verschiedene Möglichkeiten, herauszufinden, ob die Kinder den Rubikon-Schritt geschafft haben. Da ist der oben erwähnte neue Gesichtsausdruck, oft kritischer geworden, das Fussgewölbe, das sich ausbildet oder die Rhythmus-Änderung am Herzen, das an der Herzspitze beginnt, einen Trochäus zu entwickeln (Herzauskultation nach Dr. Kaspar Appenzeller).

Seit etwa 25 Jahren besuche ich, wenn möglich, jede Woche eine 10-Uhr-Pause. Schon nur wie die Kinder aus der Schulhaustüre stürmen, ist sehr spannend. Wer ist der erste?

Die Knaben haben vor allem Interesse an Bewegungsspielen, zur Zeit der EM natürlich vor allem am Fussball. Was mich interessiert, ist das Verhalten der Damen. Es gibt immer wieder Mädchen oder Mädchengruppen, die bei den Spielen der Knaben mithelfen. Es gibt Phasen, wo alle Kinder gemeinsam spielen. Aber meistens flanieren die Damen ums Schulhaus und schauen den Knaben zu. Das macht mir jeweils Sorgen: wird das im späteren Leben auch so sein? Manchmal diskutiere ich in diesen Zeiten im Lehrerzimmer mit den Lehrern, wie man die Mädchen besser einbeziehen könnte in ein gemeinsames Spiel. Es ist mir ein grosses Anliegen, dass die zukünftigen Frauen aktiv am Gesellschaftsleben teilnehmen – und das beginnt in der Pause.

In der «Allgemeinen Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik», dem Kurs für die Lehrer der ersten Waldorfschule, betont Rudolf Steiner: «So wird zunächst alle Unterrichtstätigkeit gelenkt auf ein hohes Gebiet, auf das Lehren des richtigen Atmens und des richtigen Rhythmus», und später sagt er, dass es wichtig ist, dass das Kind in jeder Unterrichtsstunde seelisch so betroffen sein muss, dass es einmal weint und einmal lacht.

Etwas vom wichtigsten im Unterricht und im Leben ist also der Rhythmus. Pausen, Intervalle in der Lebensmusik, sind wesentlich. Da haben die Buben sehr recht, wenn sie die Pausen richtig schätzen!

Danielle Lemann,

Schulärztin an der Rudolf Steinerschule Langnau.

Praxis für Hausarzt- und Komplementärmedizin Langnau

Interview während der grossen Pause mit Schülern auf dem Schulgelände am Melchenbühlweg

Die Schule am Melchenbühlweg in Bern: vom Parkplatz führt ein Kiesweg, der auch Durchgangs- und Wanderweg ist, zu den elf Schulhäusern. Wenn man das Bienenhaus, die Ritterburg, das Waldhäuschen, die beiden Spielhäuschen, den Fahrrad-, Schaf- und Schweineunterstand, die Kutsche, den gedeckten Pizzaofen und die unzähligen Traumschlösser in den Hecken mitzählt, sind es ungleich mehr. Darum herum Felder, Äcker, der Schosshaldenwald. Dazwischen Kieswege, der Schnitzelplatz, der Sportplatz, der Garten, der Teich, das Erdbeerfeld, die Steine, der grosse Platz, die junge Eiche, Tische, Bänke ohne Ende, der Kindergarten-garten. Wir brauchen nicht auf den Pausenplatz zu gehen, um Schüler zu finden, denn der Pausenplatz ist hier in jeder Ecke, und die Schüler überall.

6. Klasse

Guten Morgen! Dürfen wir euch fragen, was die Pause für euch bedeutet?

Klar: Pause, dass wir nicht so viel machen müssen!
Pause vom immer anwesend sein.
Pause bedeutet, keine Schule zu haben.
Pause vom Schwitzen!
Pause, ständig aufpassen zu müssen.
Jedes Kind hat Anspruch auf eine Pause.
Chillen.

Gibt es Highlights in einer Pause?

Wir haben einfach Freude!
In der Pause können wir nicht Tschutten, weil Rudolf Steiner es nicht gut findet, wenn man den Ball kickt, hab ich mal gehört. So spielen wir Handball, Ball über Netz, Basketball.
Aber in der Mittagspause ist Tschutten erlaubt, das ist dann das Highlight!

8. Klasse

Hallo ihr zwei, das sieht ja gemütlich aus! Was ist die Pause für euch?

Den Kopf durchlüften.

Ist eine Pause immer nur gut oder gibt es auch schwierige Situationen?

In der 5. Klasse in einer Pause tschutteten wir einmal, und klar: ein Lehrer hat es bemerkt und wir mussten alle unsere Bälle abgeben, und das waren viele! Da hatte ich richtig Angst.

Und was macht ihr meistens in der Pause?

Wir haben eigentlich immer den gleichen Ablauf, es ist wie ein Ritual: früher sind wir auf einem Bänkli gesessen und haben geredet, und jetzt sitzen wir in einer ruhigen Ecke und reden miteinander. Die Pause ist manchmal zu kurz, manchmal bräuchten wir keine, aber generell passt die Pause. Wir nehmen sie einfach, wie sie ist.

5. Klasse

Was ist Pause für euch?

Die Pause ist etwas Schreckliches, weil man nicht tschutten darf.
Man kann etwas essen.

Und was macht ihr sonst in der Pause alles noch?

Wir essen.

Also, ich sehe hier drei, die essen… Ist sonst noch etwas zu erfahren? Was machst du zum Beispiel in der Pause?

Ich? Essen!

Und du?

Also, ich esse etwas und dann versuche ich meist, zu tschutten.

2. Klasse

Hallo ihr drei! Dürfen wir euch etwas fragen? Was ist für euch das Wichtigste, das Schönste an der Pause?

Spielen!

Und wenn es läutet, geht ihr wieder rein?

Nein! Nur die Grossen müssen rein. Wir noch gar nicht. Bei uns hornet's. Wenn der Lehrer ins Horn bläst, ist das unser Zeichen, dann gehen wir rein.

Gibt es eine Situation, wo ihr nicht in die Pause mögt?

– Nein!!! – Ausser, wenn es regnet, da wollen wir meist nicht in die Pause.

Und dürft ihr, wenn es regnet, drinnen bleiben?
Nein, aber dann gehen wir an ein geschütztes Plätzchen.

Und von denen gibt es ja viele hier, oder?
Ja! Die verschiedenen Häuschen, die Kutsche neuerdings, und sonst bei der Mensa noch ein paar Sachen… Aber wenn so schönes Wetter ist, will jeder nach draussen.

Gibt es auch etwas zu tun während der Pause?
Ja. Jede Woche muss eine Gruppe Ämtli machen. Das ist Znüni abwaschen, Kissen klopfen, Bänkli aufstellen…

7. Klasse
Was macht ihr hauptsächlich in der Pause?
Schwatzen!
Es ist gäbig, wenn wir mal vom Unterricht loskommen. Endlich ruhig werden und nicht dauernd Schule haben. Es wäre wirklich toll, irgendwo einen Raum zu haben, wo man abflacken könnte. So schlendern wir etwas herum, schwatzen. Früher haben wir noch Spiele gespielt, aber das ist jetzt fertig. Höchstens etwas Sport kommt noch vor, aber selten.

Kindergarten
Und was machst du die ganze Zeit, wenn du draussen bist?
…spielen…mich langweilen…zusammen spielen…

Gibt es das auch, dass gerade niemand mit dir spielen mag?
Ja, das gibt es schon.

Dann spielst du halt alleine, oder?
Nein, das geht nicht! Oder nicht gut.

Was ist im Moment euer Lieblingsspiel?
Das gibt es nicht. Wir spielen immer etwas anderes. Was gerade kommt.

Hier sieht es aber auch schön aus. Was spielt ihr denn gerade jetzt?
Wir haben grad ganz viel Kamillentee gemacht…

Eine kleine Feuerstelle habt ihr da; dürft ihr ein richtiges kleines Feuer machen?
Ja. Aber wir müssen noch Zündhölzer holen, wir haben keine mehr…

Und du? Baust du etwas?
Wo? Nein, ich bin am Sandstein raffeln… um eine Mauer zu machen.

Aha. Hier sehe ich jemanden am Unkraut hacken, dort hantiert jemand mit einer Maurerkelle – ihr arbeitet ja alle!
Nein! Also sicher nicht! Wir spielen! **Petra Schelling**

elternforum

«Dance the four and eight!»

«Ja, wie kann man das, wenn da kein Schritt ist?» antwortete ich damals der Tanzlehrerin in New York, als ich da für längere Zeit meine Salsa-Tanzstudien verfolgte.
«Ja eben, tanze die Pause, die zwischen den Schritten ist. Das ist genau so wichtig.
Dort genau liegt die Essenz, dazu braucht es keinen Schritt!»
Die Pause ist also kein Leer, lernte ich und begann zu begreifen, dass es im Tanz keine Pause gibt, auch wenn kein Schritt durch den Raum geführt wird.
Die Bewegung hört nie auf. Im Körper bewegt sich immer was. Wenn er stillsteht, bleibt noch der Atem, der Herzschlag, der alles bewegt. Dort ist der Ursprung aller Innigkeit und Wahrhaftigkeit, schliesslich eine Stimmung, eine Energie, die sich nach aussen trägt und im Innern Neues schöpft.
Eins-zwei-drei-Pause-fünf-sechs-sieben-Pause, animiere ich in den Tanzkursen und zähle so die 8 Zeiten, die den Schülern und Schülerinnen die Form geben, sich in der Musik zu bewegen. Die Pause ist aber nur die Definition, damit wir den Takt nicht verlieren, damit wir den angemessenen Schwung für den nächsten Schritt wieder finden. Aber ein Ort des Ausstiegs aus dem Flow, das gibt es nicht.

Vielleicht ist diese Pause also eher ein Ort des Übergangs, vielleicht eine Verzögerung im Ablauf, ein Richtungs-, ein Rhythmus-, ein Ausdruckswechsel, ein Emotions- oder Energiewechsel, eine Transformation bis das nächste Thema beginnt?

Es ist ein Moment, den wir weniger aktiv gestalten, wohl eher ein Moment des Ausklingens und Anklingens.

Ausatmen, aufatmen, einatmen.

Ich hole also Anlauf für das Nächste, erhole mich. Viel findet statt da, kein Leer. Nur weniger aktiv. Weniger sichtbar. Mehr im Innern. Das Getane findet eine Stätte, wo es sich setzt. Die eine Aktion findet da einen Anker, die nächste ihre Startkraft.

In der Pause ist nur Ebbe. «Mare bassa» auf Italienisch. Wenn sich das Meer nicht zurückziehen würde, könnte es nicht fluten. «Mare alta», «mare bassa». Meer ist es ohneweil und immer in Bewegung.

Die Pause spricht mehr als das Wort, sagt man im Theater.

Meine jungen Schauspielern und Schauspielerinnen, die ich in Theatergruppen zum Darstellen auf der Bühne anleite, muss ich immer wieder intensiv dazu ermuntern, Pausen auszuhalten, nicht darüber hinweg zu plappern, das Wort zu fühlen, mitzuleben und ausklingen zu lassen. Der Körper spricht auch ohne Worte. Es gilt nicht nur was wir sagen. Er erzählt oder teilt etwas mit.

Auf der Bühne gibt es zwar das «black», das Dunkel, den Moment ohne Licht zwischen den Szenen, dort wo etwas passiert, das nicht deutlich sichtbar ist, dort wo das Neue beginnt, und gleichfalls im Zuschauer die Geschichte im Innern verarbeitet oder weitermalt.

Wenn es diesen Moment ohne Licht oder den Moment zwischen den Worten nicht gäbe, könnte beim Zuschauer die Geschichte nicht ankommen, sie würde vorüberrasen, ohne angeklungen zu haben.

Als ich noch als Primarlehrerin gearbeitet habe, habe ich oft nur von einer zur anderen Pause gearbeitet und die Pause dann trotzdem so gestopft, dass sie zur Rennstrecke wurde. Ich arbeitete zu intensiv, um endlich Pause zu finden, und vergass darin den Platz zur Verarbeitung. Das Volle war zu voll, das Leer habe ich überfüllt.

Mit dem Tanzen und Schauspielern habe ich gelernt, beidem seinen Wert zu geben, dem Hin und Her von Ebbe und Flut, dem Tanz von Aufladen und Entladen. So finde ich den nötigen Ausgleich, um das Leben zu begreifen. Und lasse mich in Pausen gleiten.

Ebbe und Flut. Sonst falle ich aus dem Takt.

Anna Blöchlinger

Gedanken zu Pausen in Tanz und Schauspiel von Anna Blöchlinger. Sie ist Tanz- und Theaterpädagogin, darstellende Künstlerin und Leiterin einer Salsa-Tanzschule in Bern. Anna ist Schulmutter an unserer Schule in Bern.

Interview mit Natascha Neumeister

In loser Folge, so wurde es in der Forum-Nummer 1 dieses Jahrgangs angekündigt, würde ich in Interview-Form über Berufswege ehemaliger Schülerinnen und Schüler unserer Schule berichten. Diesmal durfte ich mit Natascha Neumeister, Ärztin an der Gemeinschaftspraxis Worblental, Ittigen, ein Gespräch führen. Meine Hoffnung, mein Wunsch ist es, dass diese Interviews sowohl in Schülerinnen und Schülern als auch in Eltern Mut und Überzeugung für die Rudolf Steiner Schule (RSS) wecken.

Daniel Aeschlimann, Forum: Natascha, hast Du die Schuljahre 10–12, die damalige Oberstufe, die heutige IMS, freiwillig oder eher auf gewissen Druck Deiner Eltern besucht?

Ganz klar auf eigenen Wunsch und aus Überzeugung! Mit 15 fühlte ich mich etwa so, wie sich heute vermutlich eine Zwölfjährige fühlt: unfertig, völlig unreif für einen Berufsentscheid. Einzig Druck von aussen oder bestehende Konventionen hätten mich zu einem Berufsentscheid zwingen können. Ich wollte weiterhin die RSS besuchen, denn ich fühlte mich sehr wohl in dieser Schule und besuchte sie gerne – was ich damals kaum zu sagen wagte!

Und, wurde alles friedlich und schön?

Während des 10. Schuljahres ganz und gar nicht! Unsere Klasse durchlitt eine extreme Krise. Wir waren durchpulst von revolutionären Ideen, waren unzufrieden, wollten die Schule und damit die Welt verbessern und das führte zu folgender Extremsituation: Auf Semesterende wurde uns vom Kollegium mitgeteilt, dass unsere Klasse aufgelöst worden sei, dass es keine 10. Klasse mehr gebe. Man sei gewillt und bereit, nach den Ferien eine neue Klasse zu eröffnen, alle Interessierten müssten sich jedoch schriftlich neu anmelden. Drei bisherige Klassenmitglieder meldeten sich nicht mehr an.

Die neue/alte Klasse zeichnete sich in den folgenden Jahren durch konstruktive Ideen und Vorschläge aus, wie, was und wo man an und in der Schule etwas verändern, umgestalten und verbessern könnte. Bei der Umsetzung mancher dieser Ideen waren wir aktiv mit dabei. *(Zwischenbemerkung D. Ae: Die Neuausrichtung des 10.-Klass-Lehrplans und die damit verbundene Einführung diverser Praktika ist zu einem guten Teil auf diese «Revolution» zurückzuführen.)*

Gerne würde ich nun über Deinen Weg von der Steinerschülerin zur praktizierenden Ärztin hören.

Zu meiner Zeit gab es an der RSS während der Schuljahre 11 und 12 die Unterteilung in B, F und M-Vorbereitungen noch nicht. Einige Schülerinnen und Schüler unserer Klasse hatten sich auf den Übertritt ans Gymnasium vorbereitet, zu denen ich jedoch nicht gehörte. Ich entschied mich für ein Orientierungsjahr und war sehr gespannt, wie ich ohne Stundenplan mein Leben gestalten würde. Bald spürte ich, dass ich aus eigenem Antrieb auch aktiv werde. Somit erklärt sich, dass sich dieses eine Jahr, mit folgenden Hauptstationen, auf zwei ausdehnte.

– Arbeits- und Sozialeinsatz auf einem Bauernhof mit Pflegekindern in Südfrankreich.
– Stelle als Kellnerin.
– Diverse Sprach- und Kulturaufenthalte. (Ich spielte Geige im Jugendorchester Köniz.)
– Praktikum und Ausbildungsjahr in der Fondation Perceval, Heim für Heilpädagogik und Sozialtherapie in Lausanne.
– Praktikum auf der Intensivpflegestation des Inselspitals Bern.

Anschliessend an diese Orientierungsphase:

– Ausbildung zur diplomierten Krankenschwester (heute dipl. Pflegefachfrau)
– 2 Jahre Vollzeitarbeit in diesem Beruf.
– Weitere 2 Jahre 75%-Stelle als Krankenschwester und Vorbereitung auf die Eidg. Matur an der AKAD.
– 1 Jahr Besuch der damaligen BEMARS (Berner Maturitätsschule für Absolventinnen und Absolventen der RSS).
– Nach bestandener Matur erneut Vollzeitstelle als Krankenschwester.
– 1999 im Alter von 31 Jahren Beginn Medizinstudium.
– 2005 Staatsexamen
– 2011 nach Tätigkeit in verschiedenen Spitälern als Assistenzärztin Abschluss mit FMH-Titel Innere Medizin.
– 2013 Mitgründerin der Gemeinschaftspraxis Worblental GmbH.

Viele Menschen werden sagen, Du hättest Dein Berufsziel auf zahlreichen Umwegen erreicht. Empfindest Du diese Wege auch als Umwege?

Nein, überhaupt nicht! Mein Berufsweg zeigt, dass sich das Eine stets sinnvoll aus dem Andern heraus entwickelt hat. Meiner Meinung nach sind Umwege bloss scheinbare Umwege, in Wirklichkeit aber sind es Wege, auf denen man Fähigkeiten und Erfahrungen für die persönliche Zukunft sammelt.
Ich empfinde eine grosse Dankbarkeit für die Fügungen, die meinen beruflichen Werdegang geprägt haben. Diese Fügungen haben mir auch immer wieder das Gefühl der Berufung gegeben. Ohne dieses Gefühl hätte ich auf meinem sehr langen und manchmal auch mühsamen Ausbildungsweg wohl nicht durchgehalten.

Und jetzt meine beliebte «Rucksackfrage»: Findest du in Deinem «Lebensrucksack» noch irgendetwas, das vielleicht aus Deiner Zeit als Steinerschülerin stammt? Z.B. so wie man auf einer anstrengenden Bergwanderung plötzlich feststellt. «Ah, da hab' ich ja noch etwas Traubenzucker mit dabei»!

Gerne erwähne ich einige Eigenschaften und Fähigkeiten, die meiner Meinung nach während meiner Steinerschulzeit angelegt wurden und die ich ins Leben mitnehmen durfte.
Die Freude am Lernen wurde mir nie durch Prüfungsangst und Notenstress vergällt. (Es stimmt mich stets traurig, wenn ich in meiner Praxis bereits Kindern in der Vorpubertät helfen muss, deren Probleme zu einem guten Teil durch den oben erwähnten Schulstress ausgelöst werden.)
Mein Weg zur «verspäteten» Matur mit anschliessendem Medizinstudium verlangte viel Selbststudium.

Angelegt wurde die Fähigkeit, mir selber etwas zu erarbeiten, in der Steinerschule. Dies ganz klar z.B. durch die 12.-Klass-Arbeit oder während des 10.-Klass-Spiels, welches wir während der Freizeit einstudierten.
Alle Projekte und Praktika stärken die Fähigkeit der Selbstinitiative.
Es brauchte Mut, im Alter von 31 Jahren das Medizinstudium zu beginnen. Ich habe es gewagt und habe es nie bereut.
Die anfangs erwähnte «10.-Klass-Revolution» hat mir die Erfahrung mitgegeben, dass man weiterkommt und etwas verändern kann, wenn man konstruktive Vorschläge einbringt, mitgestaltet.

Als Du Dich für das Fernstudium an der AKAD anmeldetest, war da bereits ein ins Auge gefasstes Medizinstudium der Grund?
Überhaupt nicht. Zuerst wollte ich nur Wissenslücken füllen, z.B. wissen, wie das Telefon funktioniert. Als das Selbststudium dann schon etwas fortgeschritten war, habe ich mich entschlossen, die Matura zu machen und hatte das Glück, dass ich in die damals bestehende BEMARS (Berner Maturitätsschule für Rudolf Steinerschüler) mit einsteigen konnte. Nach bestandener Matur ging ich nochmals zurück ins vorherige Berufsleben, wusste jedoch immer noch nicht genau, wie das Telefon wirklich funktioniert – die Umstellung auf Digitalisierung hat mein Wissen ohnehin wieder zunichtegemacht. Aber: Nach diesem Weg zur Matur hat sich in mir, im Alltag wie im Gefühlsleben, so manches bewegt und verändert. Es kam zu schicksalshaften Begegnungen, und plötzlich reifte in mir der Entschluss, das Medizinstudium zu wagen. Oben habe ich bereits vom Mut gesprochen, den dieser Entschluss voraussetzte.
Ich glaubte lange, betreffend Lebens- und Berufsweg seien mir persönlich klare Grenzen gesetzt. Mein Leben hat mir jedoch gezeigt: Grenzen lassen sich immer weiter hinausschieben.

Eine letzte Frage: Was findest Du als Ärztin wesentlich und wichtig an der Rudolf Steiner Schule?
Ich bin überzeugt, dass das Seelische sowie das Geistig-Intellektuelle eines jugendlichen Menschen ausgesprochen «dankbar» sind, wenn sie nicht zu früh eingeengt, eingeschränkt und auf eine Spur gedrängt werden. Sie brauchen, bildlich gesprochen, Erfahrungsflächen und Erlebnisräume, wenn sie nicht verkümmern und verdorren sollen. Aus diesem Grund erachte ich die RSS als entwicklungs-entsprechend. Sie bietet vielfältige Möglichkeiten, persönliche Fähigkeiten auszuprobieren und lebendig zu erhalten. Und ich habe es selber an mir erlebt: Von der 10. bis zur 12. Klasse durchläuft man zusätzlich einen wichtigen Reifeprozess. Erst am Ende der 12. Klasse konnte ich bewusst erkennen, was eigentlich die Steinerschule inhaltlich von herkömmlichen Schulen unterscheidet.

Natascha, ganz herzlichen Dank! **Daniel Aeschlimann**

Zukunftswerkstatt – ein Stimmungsbild

Ein sattes Raunen liegt in der Luft; in der Eingangshalle unserer Schule in Ittigen stehen am ersten Juni-Samstag etwa 200 Eltern, Lehrpersonen und Mitarbeitende aus allen drei Schulstandorten beieinander. Sie sind der Einladung zu einer «Zukunftswerkstatt» gefolgt – unter dem (von naheliegenden Wünschen ausgehend) provokativ formulierten Motto: «Tieferes Schulgeld – höhere Löhne – weniger Elternaktivitäten: Wie schaffen wir das?»

Nun sind wir also da, erwartungsvoll, die Grundideen des Einladungsbriefes im Kopf, mit eigenen Gedanken ergänzend: Heute suchen, diskutieren, erarbeiten wir also zeitgemässe und zukunftsfähige Regeln fürs Schulgeld, fürs ehrenamtliche Engagement und für die inhaltliche Mitwirkung in unserer selbstverwalteten Schule. Wir fühlen uns den Puls und wollen wissen, ob alte Werte, Ziele und Gepflogenheiten noch aktuell sind, noch breit verstanden und getragen werden.

Die Grundidee selber weitergedacht

Die Mitglieder einer selbstverwalteten Organisation, wie unsere Schule eine ist, verwalten sich selber und erschaffen diese Organisation selber. Es gilt nicht: hier die Schule – und dort die Eltern. Sondern: die Eltern selber sind Teil der Schule. Das heisst: aktiv sein, mitreden, mitgestalten und mitarbeiten sind Voraussetzung für ein lebendiges, funktionierendes Wesen.

Das Suchen um Richtung und Werte geschieht unter anderem an der jährlichen Mitgliederversammlung unserer Schule und zwischendurch an speziellen Veranstaltungen: wie zum Bespiel eben an dieser Zukunftswerkstatt. Der Vorstand ist lediglich Richtschnur und hält das Ganze im Lot. Eigentlich sind wir als Schulgemeinschaft ein grosser Körper mit verschiedenen Organen, und jede Zelle ist angehalten, ihrer Funktion möglichst optimal nachzukommen.

Die Einstimmung mit Musik und Worten

Im grossen Saal eröffnen Ursula Kocher (Elternschaft) und Karl-Johannes Gerwin (Kollegium) den Tag. Er bringt als Überraschung ein musikalisches Highlight aus den diesjährigen Abschlussarbeiten der 12. Klasse: den Steinerschulblues, mit Gitarre und Solostimme dargeboten von Valentin Ammon (der damit dann auch den beschwingten Abschluss des Tages prägen wird). Und dann leitet Thomas Schaerer mit origineller Dramaturgie zum gemeinsamen, vielstimmigen Singen an, das uns alle sehr berührt.

Es folgt eine vielschichtige Übersicht von Finanzverwalter René Aebersold: über die Anfänge und den geschichtlichen Kontext der Steinerschule, abgerundet in unsere Zeit und die aktuellen Grundlagen der Schulfinanzierung und Entlöhnung. Es folgt eine Einführung von Richard Begbie in die Gedanken Rudolf Steiners zur Dreigliederung. Besonders eindrücklich sein «soziales Hauptgesetz» von 1905: *«Das Heil einer Gesamtheit von zusammen-arbeitenden Menschen ist umso größer, je weniger der einzelne die Erträgnisse seiner Leistungen für sich beansprucht, das heißt, je mehr er von diesen Erträgnissen an seine Mitarbeiter abgibt, und je mehr seine eigenen Bedürfnisse nicht aus seinen Leistungen, sondern aus den Leistungen der anderen befriedigt werden.»*

Die Gespräche in den Themen-Werkstätten

Dann begeben sich alle Teilnehmenden in eine der verschiedenen Themen-Werkstätten, um nach einer knappen Stunde in die nächste zu wechseln. Gearbeitet wird vor allem an der Frage der Schulgeldbeiträge, der Löhne und der geforderten und notwendigen Freiwilligenarbeit im Rahmen der Elternaktivitäten. In diesen Werkstätten gestaltet jeweils ein Moderator oder eine Moderatorin das Geschehen, und eine zweite Person hält das Geäusserte schriftlich fest.

Werkstatt ist ein treffender Ausdruck: Wir stellten unsere Realitäten ins Licht, machten altem Ärger Luft, untersuchten Gründe, verdankten Geliebtes, stellten fest. Meine Wahrnehmung der Stimmung: intensiv, kostbar, ehrlich, offen, wohlwollend, nährend, suchend, konstruktiv. Zurzeit wird das Erhaltene, der Ertrag ausgewertet, um dem Körper Änderungen vorzuschlagen, um Bewährtes weiter zu pflegen, um Fehlendes zur Entwicklung anzuregen. Kurz, um gesund zu sein.

Zum Abschluss kribbelnde Freude im Blut

An diesem Tag erfasste ich, auch dank der Gespräche in den Pausen und während des gemeinsamen Mittagessens, die Zusammengehörigkeit unserer drei Schulstandorte zum ersten Mal. Ihre Unterschiedlichkeit zu sehen, zu hören, zu erleben – und wie sie in gewisser Weise vielfältige Inspiration und Lösungen für die anderen Standorte und die ganze Schule bereithalten.

Und in der Abschlussrunde im grossen Saal zu erleben, wie ein Herz unseren grossen Körper anschwingt, wie im gemeinsamen Hirn Ideen einfallen und wie sie jeden Tag bestmöglich umgesetzt werden – das war kribbelnde Freude im Blut. Das war Bestätigung und Dankbarkeit, im richtigen Moment an der richtigen Stelle zu sein. Im richtigen Körper die richtige Zelle, um beim Bild des Körpers zu bleiben.

Das Schlussvotum eines Teilnehmers, mit dem nächsten Anlass dieser Art nicht so lange zu warten, erntete tosenden Beifall: das bedeutet, dass unser grosser Schulkörper genau solche nährende, begeisternde Hinwendung braucht, um bei guter Gesundheit zu bleiben, um zu gedeihen! **Petra Schelling, Schulmutter in Bern**

Von Grundsätzen und Anregungen zu den Zahlen: Auf zur MV!

Erfreulich viele Eltern und Mitarbeitende haben am 4. Juni an der Zukunftswerkstatt teilgenommen, die der Kernfrage gewidmet war: «Wie tragen wir unsere Schule in die Zukunft?» Die Beteiligung war etwa gleich gross wie am letzten vergleichbaren Ganztages-Schulanlass im Jahr 2005, als akuter Geldmangel zur Einberufung einer «Finanzsanierungs-Vollversammlung» gezwungen hatte. Aus dem damaligen Schulanlass entstand die noch heute geltende Schulgeld-Regelung, die zusammen mit den Staatsbeiträgen die chronischen Budgetdefizite beseitigen half. Es gab aber auch einen Impuls zur Gründung des Elternrats Ittigen, ausgehend von den guten Erfahrungen mit dem Elternrat der Schule in Bern, der zurzeit seinerseits eines Erneuerungsimpulses bedarf…

Anders als 2005 ging es an der diesjährigen Zukunftswerkstatt nicht um eine existenzielle Notlage unserer Schule, sondern eher um eine Klärung der Frage, ob die ideellen Grundlagen unserer Schule noch ausreichend tragen und damit zukunftsfähig sind. Auf den ersten Blick, das lässt sich nach einer vorläufigen Sichtung der Ergebnisse sagen, tragen sie noch: die Grundpfeiler namens Eigenverantwortung und Solidarität.

Zukunftswerkstatt wird ausgewertet

Grossmehrheitlich haben sich die Teilnehmenden bei der Beantwortung des Fragebogens, der zum Abschluss der Zukunftswerkstatt ausgefüllt werden konnte, zur Beibehaltung der geltenden Schulgeldregelung (mit selbstverantwortetem, am Einkommen orientierten Familienbeitrag), zum Prinzip einer sozial offenen Schule und zur Leistung von Freiwilligenarbeit bekannt. Doch im Detail sind die Fragebogen-Antworten und vor allem die vielfältigen Anregungen aus den Gruppenarbeiten noch auszuwerten. Der Vor-

stand hat dafür eine Klausur in den Sommerferien vorgesehen.

So ist zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses dieser «forum»-Ausgabe noch offen, welche Lehren der Vorstand und die mitinvolvierten Gremien aus der Zukunftswerkstatt ziehen möchten. Offen ist damit auch, ob allenfalls schon an der nächsten Mitgliederversammlung unseres Schulvereins, dem ja alle Eltern und Mitarbeitenden automatisch angehören, Beschlüsse gefällt werden können. Informiert werden wird über die Ergebnisse der Zukunftswerkstatt aber auf jeden Fall: an der Mitgliederversammlung am Donnerstag, 27. Oktober, 19.30 Uhr, in unserer Schule am Melchenbühlweg 14 in Bern. An dieser Schulversammlung wird der Vorstand natürlich auch über das vergangene Schul- und Vereinsjahr berichten sowie die Jahresrechnung 2015/16 und das Budget 2016/17 zur Abstimmung vorlegen.

Auch Mitgliederversammlung ist wichtig

Nach den Grundsätzen unserer Schulfinanzierung, die in der Zukunftswerkstatt dargelegt wurden, und den vielen Anregungen, die aus ihren Gruppengesprächen hervorgingen, werden an der Mitgliederversammlung viele Zahlen folgen – auch sie sind wichtig für das Verständnis unseres Schulorganismus und für die Bereitschaft, ihn weiterhin «mit Geld, Zeit und Geist» mitzutragen. Nur so können wir (wie es in der Einladung zur Zukunftswerkstatt auch hiess) auch in Zukunft «gemeinsam Schule ermöglichen».

Damit der mit der Zukunftswerkstatt am 4. Juni verheissungsvoll begonnene Entwicklungsprozess fruchtbar weitergeführt werden kann, wäre der Schulversammlung am 27. Oktober eine ähnlich rege Beteiligung zu wünschen. Alle Eltern, Mitarbeitenden und Freunde der Schule seien schon jetzt herzlich willkommen geheissen. **Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand**

Gute Noten und herzlichen Dank!

Zum Abschluss der Zukunftswerkstatt konnten die Teilnehmenden die Wichtigkeit und die Durchführung des Anlasses benoten – und auch die gebotenen Mitsprachemöglichkeiten beurteilen.

93,8 Prozent der Teilnehmenden haben den Anlass als sehr wichtig oder zumindest wichtig empfunden – und gaben ihm punkto Wichtigkeit im Durchschnitt die Note 5,6. Die Durchführung des Anlasses fanden 92,5 Prozent der Teilnehmenden sehr gut oder gut – Durchschnittsnote: 5,57. Und 87,4 Prozent der Teilnehmenden fanden die Mitsprachemöglichkeiten gut oder sehr gut – Note: 5,4.

Dieses erfreuliche Echo darf als grosses Dankeschön gewertet werden: vorab an die aktiven und ideenreichen Mitglieder der Vorbereitungsgruppe, in der die Elterngesprächsgruppe (zuständig für die Umsetzung der Schulgeldregelung), die Elternräte, die Basarleitung, die Qualitätsgruppe, das Kollegium und der Vorstand vertreten waren. Ein Dankeschön gilt aber auch allen, die am Anlass selber mitgewirkt haben – nicht zuletzt auch den Schülerinnen und Schülern der 9. Klasse, die (unter der Leitung von Bea Schumacher) für die Mittagsverpflegung und den Kinderhütedienst besorgt waren. Herzlichen Dank auch an alle Moderierenden und Protokollierenden der Gruppengespräche – und überhaupt allen, die an der Zukunftswerkstatt teilgenommen haben! **(bv)**

Bitte vormerken und teilnehmen:
Do, 27. Okt., 19.30 Uhr:
Mitgliederversammlung in der Schule in Bern

Gesprächskultur und die 12 «Felder» von WzQ

Kann das Qualitätsverfahren «Wege zur Qualität» (WzQ), mit dem wir an der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau arbeiten, auch das aktuelle Jahresthema «Gesprächskultur» bereichern? Können die Gesichtspunkte der 12 «Felder» zum Verständnis der Frage beitragen, wie Gespräche gelingen? Welche Bedingungen müssen erfüllt, welche Fragen ins Bewusstsein gerückt werden?

Am diesjährigen «Impulsabend», zu dem die Qualitätsgruppe Ende Mai Mitarbeitende und Eltern in unsere Schule nach Ittigen eingeladen hatte, ist Jörg Undeutsch diesen Fragen nachgegangen. Seine Einführung wurde in Gruppengesprächen vertieft. Ergänzend dazu berichteten Mitglieder der Ombudsstelle und der Elterngesprächsgruppe, die für Schulgeldfragen zuständig ist, über die von ihnen gepflegte Gesprächskultur.

Feld 1: Aufgabe

Wie immer ist schon die Frage nach Ziel und Zweck (eines Gesprächs) matchentscheidend. Wenn der eine davon ausgeht, ein Gespräch diene der Klärung, die andere meint, es gehe darum, zu einer Entscheidung zu kommen und ein Dritter sich einfach unverbindlich beraten lassen möchte, muss das Gespräch scheitern. Es muss klar sein, was mit dem Gespräch erreicht werden soll, welchen Charakter es hat – was seine Aufgabe ist. Und darin zumindest müssen alle übereinstimmen. Sonst macht das ganze Gespräch keinen Sinn.

Feld 2: Eigenverantwortung

Auch die Rolle muss klar sein, in der ich im Gespräch agiere. Vielleicht bin ich Lehrer, Vater und gehöre der Ombudsstelle an. In welcher dieser Eigenschaften führe ich dieses Gespräch? Wen vertrete ich allenfalls? Wessen Interessen? Kurz: Ich muss wissen, welchen «Hut» ich anhabe – und auch den anderen am Gespräch Beteiligten muss das klar sein. Und während des ganzen Gesprächs klar bleiben.

Feld 3: Können

Auch Gesprächsführung kann man lernen. Es gibt Grundhaltungen, die es zu kultivieren gilt, Tools, die man anwenden kann. Es ist hilfreich, zu wissen, woran man emotionale Zustände erkennen kann, schon einmal etwas von Formen gewaltfreien Kommunizierens gehört zu haben, Ich-Botschaften geübt zu haben, die vier «Ohren» nach Schulz von Thun zu kennen – und so weiter…

Feld 4: Freiheit

Dieses Feld steht zwischen Können (Feld 3) und Vertrauen (Feld 5). Wenn ich

- gut vorbereitet in ein Gespräch hineingehe (und das heisst: weiss, was Aufgabe, Ziel und Zweck des Gespräches ist, was meine Rolle in diesem Gespräch ist und dass ich fähig bin, gut zu kommunizieren)
- *und* im Gespräch auf Vertrauen stosse,

dann kann ich auch ein Stück weit «loslassen», kann mich dem Fluss des Gespräches anvertrauen, mitschwingen, mich einlassen. Dann kann ich offen sein

für gute – neue – Einfälle, kann geistesgegenwärtig sein und empfänglich für «Intuitionen». (Natürlich fördere ich das auch, wenn ich mich mit den Gesprächspartnerinnen und -partnern auch auf anderer Ebene verbunden fühle und damit rechne, ihnen nicht nur am Tag, sondern auch in der «Nacht» zu begegnen, als geistig-seelisches Wesen unter geistig-seelischen Wesen. Denn letztlich fliessen mir die Intuitionen, die wirklich angemessenen Ideen, aus dieser Sphäre zu.)

Feld 5: Vertrauen

Vertrauen ist die andere Grundlage jeden guten Gesprächs; ohne ein Mindestmass an Vertrauen muss ich gar nicht in ein Gespräch gehen. Und das meint mehreres: Vertrauen in mich selbst und meine (Gesprächs-)Fähigkeiten, Vertrauen des oder der anderen in mich und meine (Gesprächs-)Bereitschaft sowie mein Vertrauen in den andern bzw. die andere und in dessen bzw. deren (Gesprächs-)Bereitschaft und -Fähigkeit. Wenn dieses Vertrauen nicht gegeben ist, dann muss es erarbeitet werden. Auch in Gesprächen, aber in solchen, in denen es zunächst einzig und allein darum geht, dieses Vertrauen zu erwerben. Und wenn auch das nicht geht – dann kommt kein Gespräch zustande; dann muss die Beziehung grundsätzlich in Frage gestellt werden.

Feld 6: Schutz

Schutz heisst vor allem Verbindlichkeit. Kann ich sicher sein, dass der andere oder die andere sich an all das halten, wozu sie sich im Gespräch selbst verpflichten? Können sie sicher sein, dass ich mich an meine Selbst-Verpflichtungen halte? Haben wir sichergestellt, dass wir unter dem, was wir verabredet haben, auch wirklich dasselbe verstehen? Es lohnt sich, dem ausreichend Aufmerksamkeit zu schenken. Kleinste Missverständnisse in diesem Feld können weit reichende Folgen haben, vor allem für das Feld 5, Vertrauen, und damit für die zukünftige Gesprächsbereitschaft und -fähigkeit.

Feld 7: Finanzieller Ausgleich

Hier geht es um Ressourcen. Steht genügend Zeit für das Gespräch zur Verfügung, und ist dieser Zeitrahmen geschützt? Steht ein für das Gespräch geeigneter Raum zur Verfügung? Ist er mit allen notwendigen Hilfsmitteln ausgestattet? Liegen alle benötigten Dokumente bereit? Besteht im Zweifel Zugang zum Internet (oder der Rudolf Steiner-Gesamtausgabe?) – Hier wird der Bezug zu Feld 1 sichtbar: Für all diese Fragen ist entscheidend, was für eine Art von Gespräch vorgesehen ist, was dessen Ziel, Zweck, dessen Aufgabe ist.

Feld 8: Verantwortung aus Erkenntnis

Auch ein Gespräch braucht vertiefende Vorbereitung. Das kann sich auf Gesprächsführung beziehen (und meint damit Psychologie zum Beispiel, eventuell Soziologie, Anthroposophie) und/oder auf die Inhalte des Gespräches. Je tiefer die Quellen, aus denen ich schöpfe, desto besser bin ich selber als Gesprächspartner. Es gilt, mein Rollenverständnis zu vertiefen (Feld 2), meine Gesprächsführungskompetenz in

Menschen(er)kenntnis zu verankern (Feld 3), mich mit Inhalten zu durchdringen, die Intuitionsfähigkeit fördern (Feld 4) und so weiter. Feld 8 wirkt vertiefend auf alle oberen sieben Felder.

Feld 9: individuelle Entwicklung

Wenn all das, was ich mir in Feld 8 (und auch in Feld 3 – Können) erarbeite, mich als Person, als Mensch nicht verändert, bleibt es aufgesetzt – und wirkt sich so sicher auf Feld 9 (Vertrauen) aus. Störend. Wo Menschen einander begegnen, begegnen sie sich eben immer als Menschen, als individuelle, als ganze Menschen mit ihren Stärken und Schwächen. Es geht darum, in Gesprächen authentisch zu sein – aber nicht dabei stehen zu bleiben. Ehrlich – aber immer auch darum bemüht, zu lernen, zu wachsen, sich weiter zu entwickeln.

Feld 10: gegenwartsgemässes Handeln

Auch Gespräche entwickeln sich, wandeln sich. Sind wir wach genug, zu bemerken, dass wir vom Thema abgewichen sind? Dass sich der Charakter des Gesprächs verändert hat? Dass wir das Ziel aus den Augen verloren – oder unbewusst, fast unmerklich verändert haben? Wenn das geschieht, heisst es, innezuhalten, sich die Veränderung bewusst zu machen, den Kurs zu korrigieren. Oder auch ganz bewusst die Richtung zu ändern. Dann gehen wir zurück auf Feld 1 (Aufgabe) und (be)greifen neu, was wir mit diesem Gespräch miteinander erreichen wollen.

Feld 11: Individualität und Gemeinschaft

Ein Gespräch schwingt immer zwischen diesen beiden Polen: Einmal bin ich ganz bei mir, weiss, was ich (erreichen) will, werde mir meiner Anliegen, meiner Wünsche, Bedürfnisse, meiner Ideale und Standpunkte bewusst. Dann schwinge ich wieder zum/zur anderen, versuche mich einzufühlen, des/der anderen Standort nachzuvollziehen und suche nach einem gemeinsamen Boden, nach der Schnittmenge, nach gemeinsamen Zielen, nach dem tragfähigen Kompromiss, der mich gemeinschaftsfähig macht und das Vertrauen (Feld 5) nährt, das dem Gespräch zugrunde liegt und es voranbringt.

Feld 12: Gemeinschaft als Schicksal

Nach all dem zeigt sich, wie wichtig es ist, von vorne herein gut zu überlegen, wer zu einem Gespräch eingeladen wird. Wer muss mit angehört werden, wer mitreden, gar mitbestimmen? Wen brauchen wir letztlich auch, wenn es darum geht, Verabredungen zu treffen, Vereinbarungen (Feld 6)? Wer gehört dazu, wer nicht – auch diese Frage, hier die letzte, muss gründlich überlegt und beantwortet sein, bevor das Gespräch beginnt. Feld 12 grenzt an Feld 1, hier schliesst sich der Kreis. Es sind das Ziel und der Zweck des Gespräches, die letztlich darüber entscheiden, wer mit am Tisch sitzen muss.

Jörg Undeutsch, Mitglied der Qualitätsgruppe

steinerzitat

Pause

Schaffe dir Augenblicke innerer Ruhe und lerne in diesen Augenblicken das Wesentliche von dem Unwesentlichen unterscheiden.

Rudolf Steiner in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?». GA 10, Kapitel «Innere Ruhe», Seite 29.

Dieser kurze und prägnante Satz ist wohl eine der meist zitierten Stellen aus Steiners schriftlichem Werk. Er steht da wie der Keimling eines grossen Baumes, von dessen Wipfel eine nie geahnte Übersicht und Einsicht möglich wird. Man unterschätze nicht die Aufgabe, die da gestellt wird. Wirklich innere Ruhe zu erlangen, auch nur für Augenblicke, ist nur durch stete Übung zu erreichen. So ist auch das Finden des Wesentlichen eine Aktivität, die zwar durch die innere Ruhe ermöglicht, nicht aber einfach geschenkt wird. Es lohnt sich, Steiners Erläuterungen zu diesem Satz zu studieren. **Urs Dietler**

schule in bern

Trockenmauerlager der 9. Klasse

Die Rudolf Steiner
Schule Bern
verreiste einst ziemlich fern,
um in Pila bei Ursula und Hannes
ein altes Handwerk zu erlangen.
Trockenmauern mit Hand und Stein
will wohl richtig erlernt sein.
Doch traf es sie hart bei Regen und Hitze,
aber Schlamm und Staub
verdarben ihnen nicht die guten Witze.
Dem einen passt's, dem anderen nicht
So hat halt jeder sein eigenes Ich.
20 Jahre danach
sehen wir, was es ihnen hat gebracht:
Die einen mögen Steine nun
als Sand am Meer, ohne etwas zu tun.
Die anderen hingegen
gehen über die Berge auch bei Regen.

Für tolle Familienfeste und Klassenlager:
https://al-forno.ch/cms/de/

Willkommen und Abschied

Nachdem Oleg Sopunov (Musik) und Laetitia Bulgan (Französisch), seit den Herbstferien, und Rémi Hohenberg (Französisch), seit den Winterferien, als Vertretungslehrer an unsere Schule kamen, begrüssen wir sie nun zum neuen Schuljahr in unserem Kollegium. Ebenso begrüssen wir David Camnitzer, er wird die 5. Klasse übernehmen, und Andrej Zuber den Gartenbau.

Ein herzliches Dankeschön gilt Michelle Boschung, die in unserem Förderbereich tätig war.

Für das Kollegium in Bern, Annika Rieger

Sommermärchen – Wie Jaromil zu seinem Glück kam

Ein tschechisches Sommermärchen von Bozena Nemocova mit einer Theaterfassung von Jirina Lexova (Eurythmistin, Schule in Bern) und Musik von Ilona Volgari (Musiklehrerin Schule in Zürich).

Ein armer Köhlerjunge möchte in die Welt ziehen und Gärtner werden. Er fühlt sich der Natur aufs Innigste verbunden. Auf der Reise nach seiner Berufung, begegnet er Narziska, einem Elfenmädchen. Zusammen besuchen sie die farbigen Elfen, die die Pflanzen pflegen, die blauen Nixen, die das Wasser bewegen, die roten Salamander, die die Kraft des Feuers nähren und die Zwerge, die über die Schätze des Erdreichs wachen. Jaromil bekommt von allen Elementarwesen ein Geschenk. Diese Geschenke helfen ihm, die Prinzessin Boleslawa von einer seltsamen «Krankheit» zu erlösen. Unter der Leitung von Jirina Lexova hat die dritte und vierte Klasse von Bern das Sommermärchen über viele Wochen einstudiert. Eingehüllt in seidene Kostüme und begleitet von wunderschöner Musik verzauberten sie die Herzen der Zuschauer. Die Kinder wurden von der Komponistin Ilona Volgar, Klavier, einer Fünftklässlerin, Klarinette, einer Sechstklässlerin, Cello und einer Grossmutter, Geige, musikalisch unterstützt. Achtklassschüler bedienten die Lichttechnik während der Aufführungen. Das Bühnenbild wurde von den Drittklässlern im Malunterricht gestaltet. Mit viel Liebe wurde die Bühne mit bunten Blumen und Zweigen von unserer guten Gartenseele Claudia Blunk ausgeschmückt. Ein märchenhafter Garten entstand auf der Bühne. In diesem künstlerisch geschaffenen Raum mit Farben, Formen und Klängen entstand durch die Kinder eine zauberhafte Stimmung. Durch ihr Spiel bewegten sie und rührten unser Innerstes. Mit eurythmischen Formen und Bewegungen, vielen Liedern und gesprochenen Partien, erzählten uns die zwei Klassen die Geschichte von Jaromil. Die letzte von insgesamt drei Vorführungen schenkten uns die Kinder am Johannitag.

Was berichten uns die Kinder über ihre Erlebnisse und Erfahrungen während dieser grossen Arbeit?

(Texte unkorrigiert)

- Ich fand es sehr schön Kostüme aus Seide tragen zu dürfen.
- Ein paar Menschen haben mir gesagt, dass ich am konzentriertesten gewesen sei.
- Ich fand es lustig, dass Johanna den Apfel nicht vom Baum lösen konnte.

- Das Sommermärchen war sehr schön, einmal als ich in den grossen Saal kam war die Bühne voller Blumen und Äste. Es war sehr schön, dass ich eine Elfe war.
- Ich habe erlebt, dass meine Lehrerin sehr streng sein kann.
- Mit den Kleidern war es sehr schön zu tanzen und die Musik war ebenfalls sehr schön. Mein schönstes Erlebnis war aber, dass ich am Freitag die Boleslava spielen durfte.
- Ich fand es sehr schön mit dem Kristallfläschchen und dem Fünkchen. Die Musik war sehr schön.
- Immer als ich auf die Bühne kam strahlte ich so sehr, dass es gar nicht aufhörte zu strahlen.
- Dieses Theater werde ich nie vergessen, ich finde es ist nicht ein normales Theater. Es war etwas besonderes, Elementareren vorzuführen. Es war ein schönes Erlebnis, mich berührte es sehr.
- Ein schönes Erlebnis war, dass nach der Aufführung am Mittwoch mir meine Schwester sagte, dass ich sehr deutlich spreche und eine sehr große Bühnenpräsenz habe.
- Ich fand das Sommermärchen schön und an der letzten Aufführung hatte der Zwergenkönig am Schluss die Krone verkehrt an und ich fand das sehr lustig.
- Ich habe gelernt, dass man auf der Bühne laut sprechen muss.
- Dass wir hinter dem Vorhang immer ruhig sein müssen.
- Ich machte die Erfahrung, dass ich mich besser konzentrieren kann, wenn ich über das Publikum schaue.
- Meine Erfahrung ist, dass es Sachen gibt die wunderschön und zugleich sehr anstrengend sind, es manchmal Missverständnisse gibt, und danach waren ein paar Leute traurig, aber das war schnell vorbei.
- Wenn ich laut und deutlich spreche tönt es schöner als wenn ich undeutlich spreche. Wenn ich die Flamme hochhebe sieht es viel schöner aus als wenn ich sie unten halte.
- Ich erfuhr, dass es sehr anstrengend ist ein Theater zu proben. Mit der Zeit ist es auch nervig eine Stelle etwa zehnmal zu wiederholen.
- Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man, wenn man einen langen Text hat, auch mal improvisieren muss.
- Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es viel Kraft kostet ein Theater einzuüben. Noch eine Erfahrung ist, wenn was schief geht: lass es dir nicht anmerken, spiel einfach weiter.

Claudine Kloter, Klassenlehrerin

Antigone nach Sophokles, Theater der 12. Klassen in Ittigen

«Das ist kein Staat, der nur dem Vorteil eines Mannes dient.»

Diese Worte Haimons zu seinem Vater Kreon tönen uns über die Jahrtausende hinweg entgegen. Und sie sind nicht die einzigen, deren Aktualität überrascht und fasziniert.

«Antigone» ist die zeitlose Tragödie des einzelnen Menschen, der furchtlos seiner moralischen Überzeugung folgend, sich der Staatsraison entgegenstellt. «Zum Hasse nicht, zur Liebe bin ich» heisst es in der Übersetzung Hölderlins. Antigone ist die Schwester aller jener, die auch heute noch gegen den Missbrauch der Macht, für die Würde und das Recht der Menschen kämpfen, dabei Ausgrenzung, Verfolgung, Gefängnis, ja den Tod auf sich nehmen. Antigone, die ihren Bruder Polyneikes bestattet, den Kreon zum Staatsfeind erklärt hat, weil sie die Gesetze der Götter höher achtet als die der Menschen, und die dafür sterben muss. «Antigone», von Sophokles im 5. Jh. v. Chr. geschrieben, berührt und trifft durch die menschliche Tiefe

Ein Hauswart mit Farbe

Georg Zumbühl, diesen Sommer in Pension gegangener Hauswart an unserer Ittiger Schule, war vor allen Dingen der Hauswart, wie man ihn sich vorstellt: im Hintergrund das Haus sachgemäss betreuend; besorgt darum, dass am Morgen die Fliesen der Böden glänzen und am Abend die Türen ordentlich verriegelt sind; immer bemüht, im Winter die Schulstuben warm zu halten oder in den Ferien allerlei Ramponiertes wieder in Schuss zu bringen. Georg war ein Hauswart, der das Pflichtenheft in all seinen Graustufen ernst nahm und die täglichen Herausforderungen engagiert anging. Nie aber hat er sich in ein aufreibendes Streben nach Perfektion verloren, einer Perfektion, die im Organismus Schule nicht gelingen kann. So war es vielleicht diese Distanz zur eigenen Aufgabe und die Entschlossenheit, ihr nicht alles unterzuordnen, die ermöglicht hat, dass durch Georgs Wirken im Lauf der Jahre viele überraschende Farben erlebbar wurden. Ob in der täglichen Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen oder im Verein mit seinen Mitarbeitenden im Hauswarts-Team, ob im regelmässigen Austausch mit Schuleltern und im Miteinander mit Schülerinnen und Schülern, immer liess er sein Gegenüber spüren, dass er an ihm, seinen Ideen, Fragen und Sorgen Interesse hatte. Seine Arbeit war geprägt vom Geist der Begegnung, und so war sein tägliches Engagement mehr als das Erfüllen von Hauswarts-Pflichten, mal heller, mal

und Unerbittlichkeit der Handlung, und es ist ein grosses Glück, dieses Drama in den Aufführungen der beiden 12. Klassen in Ittigen auf der Bühne zu sehen.

Einbezogen in den Text von Sophokles sind Stellen aus Jean Anouilhs «Antigone» und Rolf Hochhuths «Berliner Antigone», so einen Bogen durch die Zeiten spannend.

Die Regie hat die Protagonisten des Stücks auf zwei oder drei Rollenträger und Rollenträgerinnen verteilt. Dies kommt einerseits dem Bedürfnis der Jugendlichen nach mehr Sprechrollen entgegen, andererseits ermöglicht es, verschiedene Facetten der Personen auszuleuchten. So z.B. bei Antigone, wo drei junge Frauen die eher sanfte, die trotzige und die widerständige spielen. Ein besonderes Element dieser Inszenierung ist auch, dass der tote Polyneikes, als stumme Gestalt von einem Jugendlichen gespielt, mit grosser Intensität präsent ist.

Die Handlung, die sich in den Konflikten zwischen Antigone, Kreon, Haimon und dem weisen Seher Teiresias immer mehr auf die Katastrophe zuspitzt, wird durch das ganze Stück hindurch vom Chor begleitet. Stark und überzeugend sind die Sprech- und Gesangschöre in den Vertonungen von Stefan Werren. Sie heben das Einzelschicksal immer wieder auf eine allgemeinmenschliche Ebene. Eindrücklich auch, wie die Bewegungsmotive des Chors die Auseinandersetzungen zwischen den handelnden Personen aufgreifen und widerspiegeln.

Gross ist das Engagement der jungen Schauspieler und Schauspielerinnen, beeindruckend ihre Flexibilität, von der Einzelrolle in den Chor zu wechseln und umgekehrt, überzeugend ihre Identifikation mit dem Geschehen. Hinter ihnen aber steht das grosse Engagement des Teams, das diese Aufführung ermöglichte: in der Regie und Choreografie Silvia Leuenberger, Lena und Oren Ashkenazi, für die dem Stück kongenial entsprechende Musik Stefan Werren, für die gelungenen Kostüme Annette Fritze und in der Technik Jonas Iff. Gemeinsam mit den Jugendlichen der 12. Klassen haben sie ein eindrückliches Gesamtwerk geschaffen. Damit sind sie auch über den Rahmen der Schule hinaus erfolgreich im Rüttihubelbad und im Tojo Theater aufgetreten. **Blanche-Marie Schweizer**

---

dunkler grau. Es war lebendiger Ausdruck eines vielfältigen Spiels von Blau- und Grüntönen, manchmal aufgefrischt mit Orange, manchmal gepfeffert mit Rot. Jedenfalls eines mit Charakter!

Wer Georgs Abschied von der Schule anlässlich der letzten Quartalsfeier miterlebt hat, wird bestätigen, dass ihm die Schule ein Kraft-Ort war. Ein solcher, wo er gleichzeitig durch aktives Mitdenken und Mitgestalten Einfluss nehmen konnte, vor allem in der Hausgruppe, der er kraft seines Amtes angehörte. Er war u.a. aber auch Teil der Austrittsgesprächsgruppe und wird dies in seinem neuen Lebensabschnitt als Rentner vorerst bleiben. Es ist dies sein Dank zurück an eine Pädagogik, die ihm am Herzen liegt, jene Pädagogik, die ihm ehemals selbst das Rüstzeug fürs Leben mitgab und mit der er als ehemaliger Schulvater und scheidender Kollege über die Pension hinaus in Verbindung bleibt.

Georg, wir danken dir herzlich für deinen grossen Einsatz zum Wohl unserer Schule und wünschen dir Kraft und Energie, dich neuen Aufgaben zu widmen. Möge es weiterhin farbig in die Zukunft gehen.

Gerne begrüsse ich an dieser Stelle Georgs Nachfolger Martin Saxer und wünsche ihm für den Einstieg in die anspruchsvolle Aufgabe des Hauswarts alles Gute. Sicher wird Martin in einem der nächsten Hefte Gelegenheit haben, sich der Leserschaft im Kollegiumsporträt persönlich vorzustellen. **Martin Suter**

… und am Donnerstag reden sie wieder

Man weiss, dass sich die Lehrkräfte immer donnerstags zur sogenannten «Konferenz» treffen, denn immer donnerstags brennt das Licht im Lehrerzimmer länger als üblich und die Aussenstehenden fragen sich: «Was machen die da eigentlich?» Nun, eine kollegiale Schulführung braucht nicht nur reichlich Idealismus, Toleranz und guten Willen, sondern auch ganz schön viel Zeit für Gespräche. Neben den alltäglichen, vor allem organisatorischen Themen wie personelle Fragen, neben dem Austausch über aktuelle Anlässe, neben Rück- und Vorblicken, Diskussionen über Schulhausregeln, Mandatserneuerungen, Auseinandersetzungen mit dem Jahresthema oder dem Stundenplan … bewegte das Kollegium unserer Schule in Ittigen im Schuljahr 2015/16 unter anderem noch folgende Fragen:

– Rückblick und Rechenschaftsbericht der Schulärzte
– Allgemeine Aspekte zur Ersten Hilfe mit Schularzt Patrick Gutschner
– Wie können wir Schülerinnen und Schüler mit Asperger Autismus integrieren?
– Wie hört ein Kind mit einem Cochlea-Implantat, und was bedeutet dies im pädagogischen Alltag?
– An welche Anlaufstellen können sich die Lehrkräfte mit ihren Anliegen wenden?
– Welche Möglichkeiten hat die Schule, unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden zu helfen?
– Welchen Stellenwert soll in Zukunft die Sprachgestaltung haben?
– Wie schützen wir Kinder, die den Lehrkräften unangenehme Beobachtungen anvertrauen?

Im Weiteren führen wir im Kollegium in Ittigen zwei bis vier Mal jährlich Intervisionsgespräche in kleinen Gruppen durch und hospitieren gegenseitig im Unterricht.

In den Pädagogischen Konferenzen studierten und diskutierten wir im vergangenen Schuljahr mehrere Vorträge aus dem Berner und dem Oxford-Zyklus von Rudolf Steiner.

Im Schuljahr 2016/17 übernehmen Rahel Ott und Kristalen Kohlbrenner die Konferenzleitung.

Karl-Johannes Gerwin und Karin Smith,
Konferenzleitung im Schuljahr 2015/16

gedicht

Gegenwart

Gegenwärtigkeit
saugt den sicheren Boden
von Gewissheiten.
Titanische Kraft,
die unsere Kindheit stemmte,
und so oft verkannt.
Hochachtung gebührt
diesem Geschenk des Himmels,
von Klugen verhöhnt.
Weisst du das? Fragt oft
Erwachsenengewissheit —
So fraglos sicher.

Reinhart Fritze

Bericht Klassenlager Insektenkunde

Vom 20. bis 24.6.2016 reiste die Mittelstufe (4.–6. Klasse) der Rudolf Steiner Schule in Langnau nach St-Sulpice und logierte dort am Waldrand in einem Naturfreundehaus. Die Reise dorthin sollte den Schülern den Jura – neben Mittelland und Alpen in den davorliegenden Jahren – als eine der drei wesentlichen Landschaften unseres Landes näherbringen. Hauptthema aber waren die Insekten. Wir wollten eintauchen in eine faszinierende Welt voller Überraschungen. Wusstet ihr z.B., dass die Flügelschläge aller Insekten die Luftbewegungen unseres Planeten beeinflussen?

Sie stellen mit fast 57% aller weltweit beschriebenen Tiere die artenreichste Tierart dar. Alleine die Vielfalt der Käfer beeindruckt: Über 370 000 verschiedene Arten sind bis heute bekannt! Wir stellten Fallen und staunten, als wir am nächsten Morgen auch ein paar sehr seltene Exemplare in den Bechern fanden, so etwa den goldglänzenden Laufkäfer, der geschützt ist. Nach einer abenteuerreichen Schnitzeljagd, die uns durch den angrenzenden Wald und die darüber sich ausbreitenden Juraweiden in einen kleinen Forst führte, massen Alemannen und Römer ihre Kräfte in einer Tannenzapfenschlacht. Unentschieden! Danach bastelte jedes Kind mit den im Wald auffindbaren Utensilien ein Insekt. Es musste alle einschlägigen Merkmale aufweisen. Natürlich wurden sie auch benannt. Hier einige Neuentdeckungen: Nil-Brummer, sagenhafter Humunkulus, Hill-Billy.

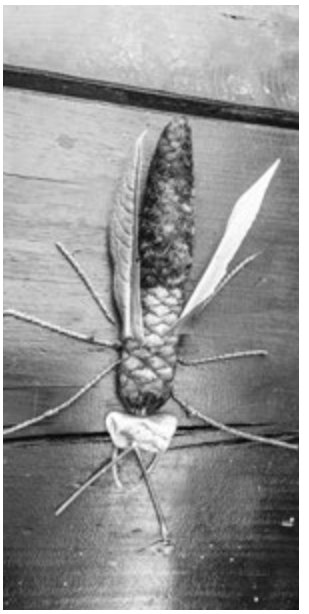
Vier Jungen begaben sich am späteren Nachmittag freiwillig auf Schmetterlingsfang. Ausgerüstet mit Netzen fingen sie innerhalb von 40 Minuten beinahe 30 Exemplare! Welch ein Wetteifer und was für eine Freude! Mit Jägerstolz wurden die Trophäen der Klasse präsentiert. Wir haben die Tiere aber nicht auf Nadeln gesteckt, sondern treu unserem Credo: «Wir tun keiner Fliege was zuleide» allesamt wieder fliegen lassen.

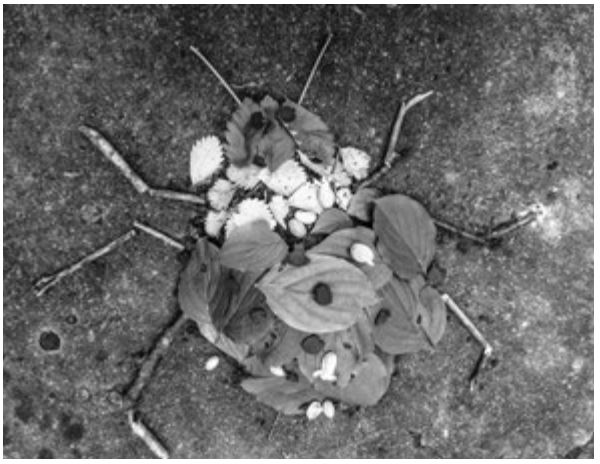
Die Mäander der Areuse, welche sich durch das Val de Travers schlängelt, konnten wir schon vom Zug aus mehrmals beobachten. Die Kinder staunten darüber, dass dieser doch recht grosse Fluss einfach unter einem Felsen hervorsprudelt, als wir die Quelle besuchten.

Den Abschluss bildete eine 25 Kilometer lange Wanderung, die von Môtiers aus hinauf durch die Schlucht Poetta Raisse zur Felsformation Creux du Van und hinab nach Noiraigue führte. Eine Reise durch die Geschichte dieser Gegend. Tiefe Schluchten mit bizarren Felsformationen und weite Juraweiden, auf denen die Kräuter für den Absinth wachsen. Restlos alle haben die 7-stündige Wanderung gemeistert – eine Erfahrung, welche die eigenen Grenzen erweiterte.

Müde zwar, aber glücklich kehrten wir nach Langnau zurück, um am Abend gemeinsam mit der Schulgemeinschaft Johanni zu feiern. Trotz plötzlichem Regen und heraufziehendem Gewitter tanzten die 30 Schülerinnen und Schüler einen kräftigen Fackeltanz und zündeten nach dem Fackelspruch das Feuer an. Und kurze Zeit später stoben die Funken hoch in die Luft, und hinter den Wolken traten Mars und Saturn augenzwinkernd hervor.

David Joss, Klassenlehrer an der Schule in Langnau





Gemeinsam zum Ziel…
Laufen im Regen…

Wahrlich ein regnerischer und nasser Morgen lag vor uns auf dem Weg zur Laufstrecke. Wie im letzten Jahr hatte ich vor, meine Kinder beim Lauf zu begleiten und zu unterstützen, indem ich selber mitlaufe. Mein Herz klopfte diesmal lauter, da es wusste, was es zu erwarten hatte.

Aus der Sicht der Kinder ist Laufen ein Bedürfnis und ein Spiel. Voller Freude machen sie sich auf den Weg und wirken mit den Gedanken und Vorstellungen schon im Ziel. Meinerseits wirkt der Weg. Den Weg, den es zu rennen gibt und die selber aufgebauten Hürden.

Emsiges Treiben finden wir bei der Laufstrecke vor. Fleissige Hände waren am Werk im aufgebauten Büro und beim Verpflegungsstand.

Kundige Einturnerinnen und Einturner leiten zum Aufwärmen an und bald fällt der erste Startschuss, die Reise kann beginnen.

Laufen im Kreis ist ein Kommen und Gehen. Immer und immer wieder die gleichen Bilder an der Strecke. Wie in einem Film läuft das Geschehen am Rande an einem vorbei. Laufen auf der Bahn fühlt sich meditativ an.

Weitere Läuferinnen und Läufer gesellen sich dazu. Wir unterhalten und motivieren uns gegenseitig auf dem Weg, dem gemeinsamen Ziel entgegen.

Die Zuschauer klatschen begeistert, der Arzt auf dem Platz wird gefordert, das Verpflegungsteam wird in Atem gehalten und im Büro rauchen die Köpfe, so eifrig wird gezählt und gerechnet. Der Film läuft und der Titel dafür würde lauten:

Ein gemeinsames Erlebnis mit grossem Wert ist am Entstehen.

Zum Finale dann der eindrückliche Gabentisch, für alle Läuferinnen und Läufer ein wahrer Leckerbissen. Spannend und belohnend, nach dem Einsatz aufgerufen zu werden, sich nach der eigenen Trophäe umzusehen.

Wunderbar!

Herzlichen Dank

Elsa Zürcher Ledermann, Schulmutter in Langnau

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der Apothekerin zurück.

NATÜRLICH
SEIT 1933

DR. NOYER
APOTHEKEN

Apotheke Dr. Noyer
Hauptgeschäft
Neuengasse 15 Bern
T 031 326 28 28
einkauf@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
Pfötli
Schauplatzgasse 7 Bern
T 031 326 28 15
schau@drnoyer.ch

www.drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
City Biel
Bahnhofstrasse 36 Biel
T 032 323 58 68
city@drnoyer.ch

Apotheke Dr. Noyer
PostParc
Schanzenstrasse 4a Bern
T 031 326 28 10
postparc@drnoyer.ch

Wechsel im Kollegium

Auf Beginn des neuen Schuljahres werden im Kollegium an der Schule in Langnau viele neue Menschen dazukommen, während fast ebenso viele, langjährige Mitarbeitende nicht mehr dabei sein werden.

So haben unsere beiden Kindergärtnerinnen, Franziska Fiedler und Jacqueline Kühnis, die während fast 10 Jahren als Team unseren Kindergarten geführt haben, beschlossen, einen Neubeginn zu machen und die Schule zu verlassen. Ihre nachhaltige, langjährige Aufbauarbeit in Spielgruppe und Kindergarten, für die wir von Herzen dankbar sind, wird nun von einem Dreierteam weitergeführt: Mirjam Graf und Fränzi Gurtner, beide aus Langnau und schon durch ihre Kinder mit der Schule verbunden, sowie Jennifer Pfiffner, die während der letzten zwölf Jahre im Engadin eine Spielgruppe mit integriertem Kindergarten aufgebaut und geführt hat, werden sich die Arbeit teilen.

Auch auf der Unterstufe gibt es einen Wechsel: Neu wird Regine Reber, Schulmutter und Lehrerin, zu Doris Hirschi stossen und mit ihr die 1. – 3. Kl. im Team Teaching führen. Dafür wechselt Marianne Etter, die diese Arbeit während der letzten sieben Jahre gemacht hat, innerhalb der Schule zu neuen Aufgaben.

Zwei langjährige Mitarbeiterinnen werden nämlich in einen neuen Lebensabschnitt nach dem Erwerbsleben starten: Franziska Blunier, die während der letzten zwölf Jahre das Sekretariat geführt hat, und Verena Born, die während sechs Jahren Handarbeiten unterrichtet hat. So wird nun Marianne Etter die Arbeit im Sekretariat übernehmen sowie den Handarbeitsunterricht von der 1. – 5. Klasse, dazu kommt noch das Mandat im Vorstand.

In den oberen Klassen wird neu Simone Bischof, Mutter von zwei Töchtern an unserer Schule, den Handarbeitsunterricht führen.

Und zu guter Letzt dürfen wir uns auch noch auf Jodok Vuille freuen – er wird (nach seinem letztjährigen Einsatz als Zivildienstleistender in unserer Schule in Langnau) ab Sommer einen Teil der Eurythmie-Begleitung übernehmen und das neu entstehende Schülerorchester leiten.

So freuen wir uns auf diese neue Kollegiums-Zusammensetzung und auf die dadurch entstehenden Neubeginn-Impulse an unserer lebendigen kleinen Schule in Langnau.

für das Kollegium in Langnau, Marianne Etter

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr
während der Schulferien geschlossen

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen
T 031 924 00 24, sonnenrad@steinerschule-bern.ch

7 Fragen an Simone Kuhn

Wer bist Du eigentlich?

Ich bin Lehrerin, Hausfrau, (Schul-)Mutter, Partnerin, Freundin, Kollegin, Gärtnerin, Gotte, Hobbynäherin und noch vieles mehr!

Was bringt Dein Engagement a) der Schule b) Dir persönlich? c) Deinen Kindern?

Es ist mir nicht bei allen «Arbeiten» klar, was es der Schule bringt.

Ich finde es sehr wichtig, dass meine Kinder Eltern haben, die engagiert sind und sie damit sehen, dass es an einem selber liegt, ob etwas entstehen kann oder nicht. Für sie hat es zudem noch den Vorteil, dass sie auch immer dabei sind und in der Zeit, in welcher die Eltern arbeiten, mit den anderen Kindern zusammen sein können.

Warum tust Du (Dir) das (an)?

Weil ich muss und weil ich will.

Wann hat Dich zum letzten Mal etwas an unserer Schule besonders gefreut oder geärgert?

Kürzlich.

Wie freiwillig erlebst Du Deine Arbeit für die Schule?

Für mich ist das Wort freiwillig nicht das richtige. Die Arbeit gehört zu der Schule, man entscheidet sich ja mit der Schule auch für die Arbeit. Die Schule ist für die Kinder auch nicht freiwillig.

Zum Glück gehen die Kinder gerne in die Schule und ich mache die (meiste) Arbeit gerne.

Wo siehst Du beim freiwilligen Engagement Verbesserungsmöglichkeiten?

Ich kann nicht sagen, wo das ist. Jedoch hoffe ich sehr, dass die Schule es schafft, sich den veränderten Familienstrukturen anzupassen. Ein erster Schritt wurde getan an der Zukunftswerkstatt. Ob daraus wirklich Veränderung, die spürbar ist, entsteht, werden wir sehen.

Woher nimmst Du die Zeit, die Kraft, die Geduld für Dein Engagement?

Das frage ich mich manchmal auch selber.

Aus meiner Agenda, aus meinen Muskeln und von meinen Nerven.

Wozu diese Arbeit – und auch noch freiwillig?

Wie oben schon gesagt.

Was für mich der schönste «Nebeneffekt» ist, sind die Freundschaften mit sehr guten Leuten. Durch die vielen Gelegenheiten des Zusammenseins entstehen neue Kontakte, die eine grosse Bereicherung für mich sind.

Simone Kuhn, Schulmutter in Bern

Individuelle Vorsorge,
Begleitung und Beratung

aurora
das andere
Bestattungsunternehmen

aurora Bern-Mittelland
jederzeit erreichbar unter der Telefonnummer:
031 332 44 44

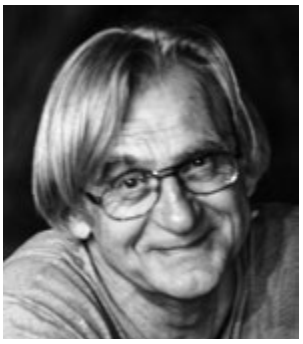
Spitalackerstrasse 53
3013 Bern
www.aurora-bestattungen.ch

Biografiearbeit und
Astrologie Beratung

Geburts-, Kinder-, Tages- oder Partnerschafts-Horoskop - gerne erfülle ich Ihren Wunsch. Interessiert?

Esther Fuchs, Ittigen, 079 366 89 20
www.estherfuchs.ch

(Fr. 80.-/h, 10% der Kosten gehen an die Rudolf Steiner Schule in Ittigen)



15 Fragen an Reinhart Fritze

Wo siehst du dich in 10 Jahren?

Ich werde dann schon lange pensioniert sein. Und da ich in meinem Leben ein sehr nachlässiger Planer gewesen bin, vertraue ich, wie schon so oft, auf glückliche Zufälle. Sicherlich im Raum Bern mit viel Zeit für Eigenes, – vielleicht zu viel?

Was war deine schönste Erfahrung als Lehrer?

Das sind wohl die Stunden gewesen, in denen das gemeinsame Tun sehr stark von der Eigeninitiative der Schüler mitgetragen wurde und in denen der Unterrichtsstoff aufhörte, ein Stoff zu sein; wenn das kreative Potenzial der Jugend aufblitzte und ich wach genug war, es wahrzunehmen und in dem Strom mitschwamm. Auf den Schulreisen draussen in der Natur in grossen Zeitfenstern ausserhalb des 45 Minutentaktes gefiel mir «Schule» oft besonders gut.

Warum bist du immer noch überzeugter Steinerschullehrer?

Ich glaube, in diesem sozialen Zusammenhang einen maximal grossen Freiheitsraum verantwortlich bewirtschaften zu dürfen. Nicht nur dem verantwortlich, was Wirtschaft und Staatsräson von der Erziehung erwarten, sondern auch dem, was in jedem Menschen ganz individuell seine Aufgabe ist. Die Frage nach dem Rätsel Mensch wird wohl an Steinerschulen besonders oft und gründlich gestellt.

Was macht die Kunst mit den Menschen?

Die Kunst macht innerlich beweglich. Sie weckt die Lust zum selbständigen Forschen und Entdecken. Sie kann Weltinteresse provozieren. Wenn es gut geht, sehen wir mit ihrer Hilfe die Welt mit neuen Augen.

Was bedeutet Kunst für dich?

Sie erschloss mir viele neue Wahrnehmungs- und Erlebnisräume, die mein Leben sehr bereichert haben. Sie half mir das Wundern, was die Kinder noch so ursprünglich können, hier und da wiederzubeleben.

Wer ist dein Lieblingsphilosoph?

Also von der Erkenntnistheorie her Rudolf Steiner. Aber vom Aufbegehren und sich empören über den Unrat in der Welt und von der Wucht seiner Gedanken und der Verweigerung gegenüber dem Zeitgeist: Friedrich Nietzsche.

Was ist ein gutes Lebensmotto für dich?

Am Widerstand wachsen.

Was sollten Schüler lernen?

Das Lernen nur für die Noten muss zwar auch gelernt werden, aber die Menge des kurzfristig abfragbaren Wissens macht nicht die Qualität der geistigen Nahrung aus. Das Lernen aus ureigenem Interesse an der Sache, ohne einen Auftrag und eine Beglaubigung von aussen, ist für die Entwicklung der persönlichen Frei-

Praxis
Peter Schertenleib

Therapieformen
:: Klassische Homöopathie
:: Phytotherapie, Spagyrik
:: Systemische Arbeit mit Figuren
:: Lösungsorientiertes Coaching

Bei Steinerschülern und ihren Angehörigen fliessen 10% der Behandlungskosten an die Steinerschule Bern.
Kant. approb. Homöopath/Krankenkassen anerkannt.

www.praxis-schertenleib.ch
031 352 10 38, info@praxis-schertenleib.ch

heit extrem wertvoll. Nicht sollen, sondern wollen. Zu viel Anpassung führt zu Entfremdung. Weltinteresse kultivieren! – Auch nicht zu hohe Erwartungen an den Spassfaktor und Geduld sind beim Lernen nützlich.

Welche Eigenschaften besitzt du nicht?
Ich kann mich nicht gut selbst einschätzen und deswegen fällt mir das Planen und Strukturieren der Zukunft recht schwer. Vielleicht nehme ich auch gelegentlich vieles zu ernst. Mir fehlt zu oft das spielerisch Lockere.

Welches Temperament hast du?
Vor allem in den mittleren Jahren ist der Choleriker mit mir recht ungestüm galoppiert.
In den letzten Jahren lockte aber wohl die Frische der Jugendlichen den Sanguiniker in mir hervor. Allein schwelge ich gern in der Melancholie. Das Phlegma fehlt mir sehr.

Welche Eigenschaften schätzt du an den Schülern?
Natürliche Offenheit, direkte Unmittelbarkeit, intuitive Situationskomik, Vertrauen, Optimismus, Frische, die Kraft, sich an Widerständen überwinden zu können.

Welche schätzt du an Lehrern?
Fachwissen und Können, Geduld, Umsicht, Weitsicht, Freundlichkeit, Enthusiasmus, Toleranz, Kompromissbereitschaft.

Warum ist ein Kollegium wichtig?
Weil die Gemeinsamkeit, wenn sie mit innerlicher Verbundenheit lebt, viel grössere Kräfte freisetzt, als ein Einzelner mobilisieren kann. Die Musik eines Orchesters kommt ja auch aus den vielen verschiedenen Stimmen. Natürlich darf es auch Solisten geben. Aber in den Konferenzen haben viele Kollegen viele unterschiedliche Wahrnehmungsorgane und Gedanken, sodass die Sicht von vielen Standpunkten aus zu einem stimmigeren Bild von der Realität wachsen kann.

Wieso sollte man sich für die Steinerschule entscheiden?
Weil es pädagogische Methoden gibt, entstanden aus tief gefasster Menschenkunde, die eine Entwicklung hin zur individuellen Freiheit objektiv begünstigen.

Was ist dein Wunsch an die Zukunft?
Dass die Dominanz der Wirtschaft und Technokratie sich abschwächt und das Kulturleben stärker von sozialen Impulsen und dem Glauben an etwas Seelisch-Geistiges durchpulst wird.

Stichworte zu Reinhart Fritze

- 1971 Abitur am technischen Gymnasium Lörrach.
- 1972 Orientierungsjahr im Dreigliederungszentrum Achberg.
- 1973 Studium der Philosophie, Germanistik und Soziologie in Heidelberg.
- 1975 Studium der Mathematik und Physik in Heidelberg.
- 1977 Studium der Kunst (Malerei, Plastik, Graphik) an der «Freien Kunststudienstätte Ottersberg» mit Abschluss in Kunstpädagogik und Therapie.
- 1981–2016 Unterrichtstätigkeit an der IMS der RSS Ittigen.

Effingerstrasse, Bern

«So recht nach Bernerart stieg die Schülerzahl eher gemächlich an.» So schilderte eine Schrift der schweizerischen Schulbewegung im Jahre 1969 die Anfänge der Berner Steinerschule, die vor 70 Jahren gegründet worden ist: «In den ersten 12 Jahren zeigte sich eine durchschnittliche Zunahme von 10 Schülern pro Jahr. Im Frühjahr 1964 konnte eine 10. Klasse und fünf Jahre später ein Kindergarten eröffnet werden.»

Auch für diese Entwicklung «nach Bernerart» reichte der Platz im ersten Schulhaus an der Eigerstrasse 24 bald nicht mehr. Am nahen Friedeggweg wurde eine Wohnung hinzugemietet; der Werkunterricht wurde dort im Keller erteilt. Für grössere Veranstaltungen wurde der Saal der «Missione Cattolica» genutzt. 1965 konnte dann ein Gebäude an der Effingerstrasse 34 gemietet werden. Dort wurde 1967 ein Pavillonsaal hinzugebaut (der übrigens 1992 an die Steinerschule nach Lausanne verkauft wurde und der Schule dort heute noch als Saal dient).

1969, als die eingangs erwähnte Schrift «50 Jahre Pädagogik Rudolf Steiners» erschien, waren in der Berner Steinerschule «zehn Klassen und der Kindergarten (total 270 Kinder) auf drei Häuser verteilt». Das brachte «organisatorisch viele Schwierigkeiten mit sich», schrieb damals Hans Hari, einer der tragenden Lehrer der Berner Schule. «Lehrerkollegium und Vorstand der Schulvereinigung arbeiten nun darauf hin, dass möglichst bald die ganze Schule unter einem Dach Platz findet.»

Das Bauland für das angestrebte Schulhaus war damals bereits «mündlich zugesichert». Der 1959 eröffnete Baufonds wies schon 150 000 Franken auf. Doch bis der Neubau in Ittigen bezogen werden konnte, sollten nochmals einige Jahre vergehen und Entwicklungsschritte an der Effingerstrasse gemacht werden: 1971 wurde erstmals eine 12. Klasse geführt und damit das pädagogische Ideal von 12 Steinerschuljahren erreicht. 1977 wurden erstmals zwei 1. Klassen geführt und damit der Aufbau zur doppelzügigen Schule begonnen.

Während 1978 der erste Klassenzug ins neue Schulhaus nach Ittigen zügelte, blieb der andere Teil der Schule an der Effingerstrasse in Bern – bis auch er, tüchtig gewachsen, an seinen heutigen Standort zügeln konnte: in die Neubauten am Melchenbühlweg 14.

(Fortsetzung folgt)

Bruno Vanoni

Wichtige Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate

031 350 40 30 T
031 350 40 31 F
Anna Argyris, Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch

031 924 00 30 T
031 924 00 31 F
Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch

034 402 12 80 T/F
Marianne Etter, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Bruno Vanoni (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch

031 922 17 42
Richard Begbie (Co-Vorsitz, Pädagogik), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch personal@steinerschule-bern.ch, paedagogik@steinerschule-bern.ch

031 924 00 20
René Aebersold (Finanzen/Liegenschaften), In den Stöcken, 3534 Signau, finanzen@steinerschule-bern.ch,

031 819 40 52
Catherine Bolliger (Elternaktivitäten), Finkenweg 13, 3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

034 496 88 78
Marianne Etter (Personal), Grabenmattweg 39, 3436 Zollbrück, personal@steinerschule-bern.ch

031 971 18 35
Gerhard Schuwerk (Elternaktivitäten), Blumensteinstrasse 6, 3012 Bern, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

031 918 05 65
Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, koordination@steinerschule-bern.ch

Qualitätsgruppe

031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

Elterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)

034 402 82 06
Ursula Kocher, Schlossstrasse 11, 3550 Langnau konoko@bluewin.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 911 97 00
Christian Bart, Tiefenmöslistrasse 3, 3072 Ostermundigen, christian.bart@gmx.ch

031 921 42 48
Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 Ittigen, j.bigler@gmx.ch

031 941 00 78
Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern, kollegium.bern@steinerschule-bern.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 921 00 06
Kristalen Kohlbrenner, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen, kohlbrenner@sunrise.ch

076 573 50 45
Rahel Ott, Seftaustrasse, 3047 Bremgarten b. Bern, torra@gmx.ch

Konferenzleitung Schule in Langnau

034 402 62 88
Urs Philipp, Oberstrasse 28, 3550 Langnau i. E., urs.philipp@hotmail.com

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch

034 402 39 29
Christoph Hirsbrunner, Haldenstrasse 15, 3550 Langnau, (Koordination), c.hirs@bluewin.ch

031 352 58 10
Markus Blaser, Steinerstrasse 7, 3006 Bern, markus-blaser@gmx.ch

031 832 58 26
Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen, renate.fahrni@lorraine.ch

079 394 18 68
Susanne Kocher, Eschenweg 11a, 3072 Ostermundigen, sukosch@hotmail.com

031 921 43 39
031 921 77 00 G
Thomas Spalinger, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen, info@raffaelverlag.ch

031 331 94 47
Ursula Zimmermann, Stauffacherstr. 27, 3014 Bern, ursula.z@gmx.ch

Integritätsgruppe, integritaetsgruppe@steinerschule-bern.ch

031 832 58 26
Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen (Koordination)

Nun ist es bald genau ein Jahr her, seitdem wir zum ersten Mal das Schulhaus als offizielle Schüler der Rudolf Steiner Schule in Ittigen betraten. Wir wussten alle nicht recht, was uns erwarten wird und waren sehr aufgeregt. Doch jetzt, ein Jahr später, kann ich definitiv sagen, dass ich es bereut hätte, wenn ich diesen Schritt nicht gegangen wäre.

Schon am ersten Schultag merkte ich, dass die Dimensionen im Vergleich zu Steffisburg nun um einiges grösser waren. Das Schulhaus ist eine wahre Pracht. Nicht einmal nach dem ersten Quartal kannte ich alle Ecken, die das Schulhaus verbarg. Somit bestand noch einige Wochen eine grosse Gefahr, sich zu verlaufen. Bis man dann mal zurechtkam mit all den verschiedenen Unterrichtsräumen, die im ganzen Schulhaus verteilt sind, vergingen einige stresserfüllte Pausen.

Auch die Anzahl der Schüler nahm eine ganz neue Grösse ein. Wir waren uns gewohnt, dass wir alle Gesichter kannten, meist sogar mit Namen. Jetzt hingegen waren nicht nur die allermeisten unserer Klassenkameraden neu, sondern auch noch ganz viele weitere Schüler und Klassen der unteren und oberen Stufen. Das Lernen und Zuordnen der Namen brauchte wiederum seine Zeit. Bis heute gebe ich mich jedoch zufrieden damit, wenn ich die Namen meiner Klassenkameraden, die der Parallelklasse und vielleicht noch ein paar Einzelne kenne.

Ich persönlich vermisse manchmal ein wenig das Familiäre und Kleine, das wir in der Rudolf Steiner Schule in Steffisburg hatten. Jeder kennt jeden, sei es auf dem Pausenhof oder an einer Schulveranstaltung wie am Basar.

Die Schulregeln, ja die Regeln... Auch das ist wieder so eine Sache für sich. Grundsätzlich bestehen ja in vielen Schulhäusern ähnliche Regeln. Doch auch neue Strukturen kommen hinzu, an die man sich erst einmal gewöhnen muss. Das ist wohl der grösste Vorteil, wenn man ein/e «neue/r» Schüler/in ist und zu Beginn immer behaupten kann, dass man es nicht gewusst hätte. Doch eigentlich kamen wir ganz schnell in das neue Prinzip der Schulregeln hinein.

Unser Kennenlern-Lager in der dritten Schulwoche war wohl für mich die beste Gelegenheit, sowohl meine Mitschüler/innen wie auch meine Lehrer/innen besser kennenzulernen. Auch die weiteren Veranstaltungen und Projekte, welche ausserschulisch stattfanden, wie zum Beispiel der Sporttag, unser Weihnachtsfest, das Chorprojekt, das Botanik-Lager usw. förderten unseren Klassenzusammenhalt und unser Zusammensein extrem.

Für mich das absolute Highlight des vergangenen Jahres war das Chorprojekt. Die Dimensionen dieser Konzerte waren für mich unglaublich. Das Zusammensein und das Erreichen eines solchen Zieles mit so vielen Menschen schweisst enorm zusammen und somit konnte ich viele weitere Schüler/innen und Lehrer/innen kennenlernen, da man in dieser Zeit doch viel gemeinsam erlebt.

Ich schätzte es sehr, dass die Grundlagen, die ich bisher an der Steinerschule in Steffisburg kennenlernen durfte, nach wie vor zu spüren sind. Zu den wesentlichen Merkmalen der Steinerschule gehören für mich die vielen Projekte, Praktika, das gute und persönliche Verhältnis zu den Lehrkräften, der vielsei-

auf Wiedersehen bye bye

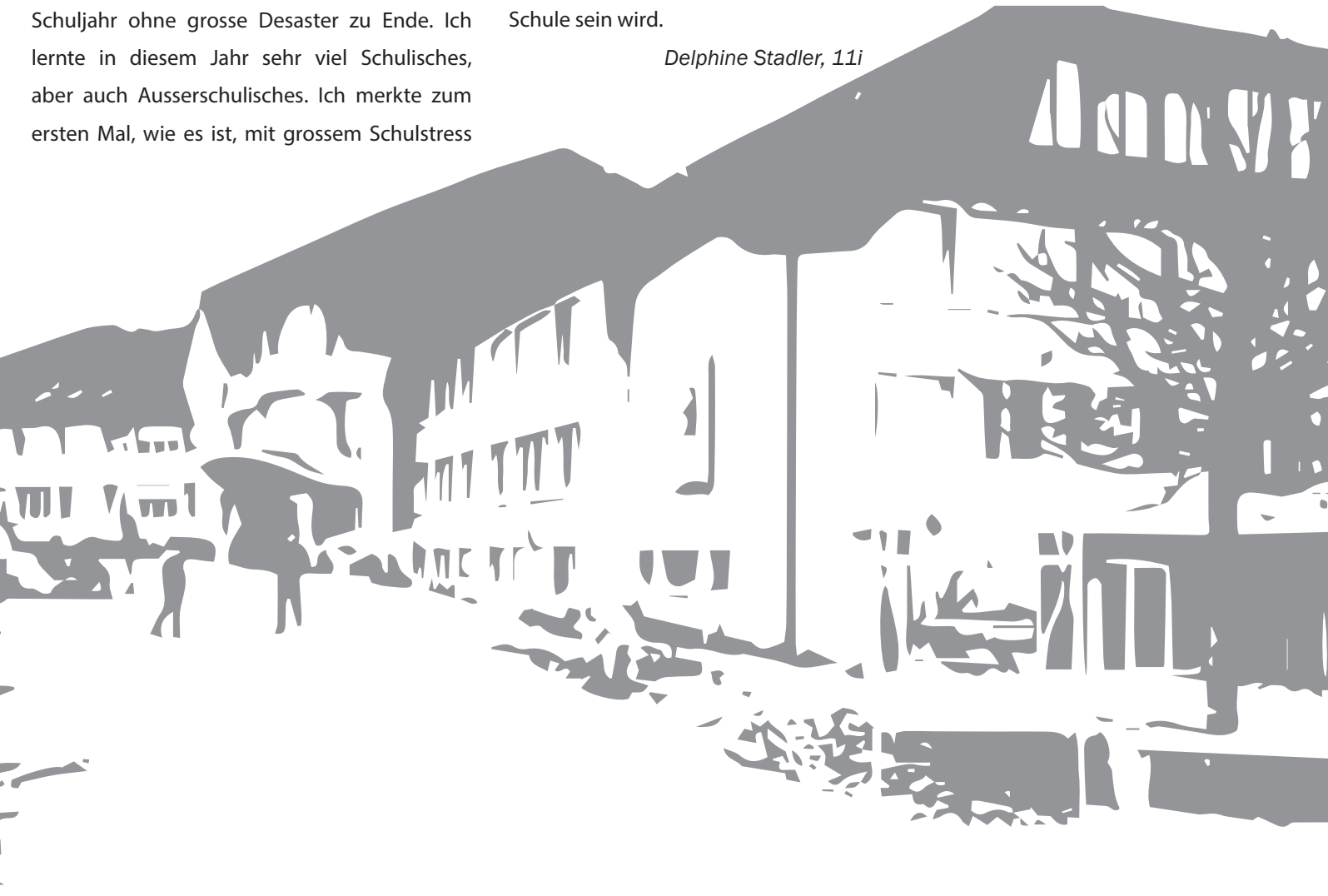
tige Unterricht, das individuelle Eingehen auf die einzelnen Schüler und vieles mehr. Ich war sehr froh und weiss es zu schätzen, dass ich diese Besonderheiten sowohl in Steffisburg als auch in Ittigen wahrnehmen konnte bzw. kann.

Grundsätzlich ist Steinerschule wohl Steinerschule. Egal ob Steffisburg, Ittigen, Langnau, Bern oder Südafrika. Alle folgen derselben Pädagogik und haben das gleiche Konzept.

Für alle Schüler ist somit der Schritt von der 10. in die 11. Klasse ein grosses Ereignis. Vieles wird anders, man hat das sogenannte strengste Jahr der Steinerschul-Laufbahn vor sich. Man entscheidet sich für eine Richtung, B, F oder M. Der Notendruck wird zum ersten Mal ein grosses Thema. Es kommen sehr viele Prüfungen auf einen zu und man muss lernen, sich gut einzuteilen. Doch schlussendlich ging auch dieses Schuljahr ohne grosse Desaster zu Ende. Ich lernte in diesem Jahr sehr viel Schulisches, aber auch Ausserschulisches. Ich merkte zum ersten Mal, wie es ist, mit grossem Schulstress umzugehen und erkannte schlussendlich auch, dass ich alleine die Person bin, die diesen Stress auch zulässt. Wenn ich mich nun selber weniger stresse, dann geht alles auch viel lockerer. Man gewöhnt sich im Verlaufe des Jahres immer mehr an die Gegebenheiten und merkt, wie man am besten mit dem Druck umzugehen hat.

Nun geht es schon geradewegs auf das 12. und somit auch das letzte Schuljahr der Rudolf Steiner Schule zu. Viele spannende Erlebnisse werden mit der Abschlussarbeit, den F- und B-Prüfungen, dem 12.-Klass-Theater, dem Eurythmie-Abschluss und der Abschlussreise auf uns zukommen. Ich freue mich sehr auf dieses Jahr, gleichzeitig begleitet uns alle jedoch ein wenig Wehmut, da dies schon das letzte Jahr an dieser wundervollen Schule sein wird.

Delphine Stadler, 11i



kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»

Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon und Fax 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion forum:
Bettina Wüst (Schlussredaktion)
Marianne Etter
Christophe Frei
Mia Leu (Bilder)
Regula Glatz
Regina Gersbach
Petra Schelling
Blanche-Marie Schweizer
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7
der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement».
Für Vereinsmitglieder (insbes. Schuleltern) ist das FORUM/KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
2400 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
rubmedia Wabern/Bern
Druck:
rubmedia Wabern/Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

WELEDA
Seit 1921

DIESE SCHULMITTEILUNG WURDE MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON WELEDA AG GEDRUCKT.

thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 5 2016: Essen (Schlussredaktion: Regina Gersbach)
erscheint Ende Oktober, Redaktionsschluss: 14.09.2016
Nr. 6 2016: Noch zu bestimmen (Schlussredaktion: Bettina Wüst)
erscheint Anfang Dezember, Redaktionsschluss: 26.10.2016